

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamzeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“

dreimal wöchentlich

Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 138 (1. Blatt)

Donnerstag, den 18. November 1915

43. Jahrgang.

Das Schicksal von Monastir besiegelt.

(W) Der Spezialberichterstatter des „Corriere della Sera“ drahtet seinem Blatte aus Florina, das Schicksal von Monastir sei besiegelt. Nach 16-tägigen wilden bulgarischen Angriffen, denen die Serben heldenmütig standgehalten hätten, sei die Babuna-Stellung von den Bulgaren eingenommen worden. Vor 50.000 Bulgaren, die im Tale und auf dem südlichen Abhange des Babunaberges verweilt vorgekommen seien, hätten sich die beiden verteidigenden serbischen Regimenter zurückziehen müssen, da sie in Gefahr seien, durch ein anderes, von Zetovo kommendes bulgarisches Armeekorps von ihrer Rückzugslinie abgeschnitten zu werden. Monastir liege in angsterwarteter Erwartung. Hunderte von Einwohnern Monastirs flüchteten gegen die griechische Grenze zusammen mit Tausenden von Bauern und Hirten.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Großes Hauptquartier, 16. Nov. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Drei Versuche der Franzosen, aus den am 14. November nordöstlich von Courcy genommenen Gräben wieder zu entweichen, scheiterten. Auf der übrigen Front, außer Artillerie- und Minenkämpfen an verschiedenen Stellen, nichts Wesentliches. — Die vielfache Beschädigung von Lens durch die feindliche Artillerie hat in dem Zeitraum vom 22. Oktober bis 12. November 33 Tote und 55 Verwundete an Opfern unter den Einwohnern gefordert. Militärischer Schaden ist nicht entstanden.

W Großes Hauptquartier, 17. Nov. Abgesehen von Artillerie- und Minenkämpfen an einzelnen Stellen der Front ist nichts von Bedeutung zu berichten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

W Großes Hauptquartier, 16. Nov. Die Lage ist auf der ganzen Front unverändert.

W Großes Hauptquartier, 17. Nov. Russische Verluste beschossen gestern an der Nordspitze von Kurland betrugen und die Lage südwestlich davon. Sonst ist die Lage unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

W Großes Hauptquartier, 16. Nov. Die Verfolgung ist im rüstigen Fortschreiten. Es sind gestern über 1000 Serben gefangen genommen, 2 Maschinengewehre und 3 Geschütze erbeutet.

W Großes Hauptquartier, 17. Nov. Die Verfolgung im Gebirge machte weitere Fortschritte; die Serben vermochten ihr nirgends neuererwehrt Aufenthalt zu bereiten. Über 2000 Gefangene, 1 Maschinengewehr und 2 Geschütze blieben in unserer Hand.

Der Österreichische Bericht.

(W) Amtliche Meldung vom 16. Nov.

Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

(W) Amtliche Meldung vom 17. November.)

Nichts Neues.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

(W) Amtliche Meldung vom 16. Nov.)

Bei Gerađa an der montenegrinischen Grenze Geplänkel. Auf dem serbischen Schauplatz schreitet die Verfolgung überall vorwärts. Österreichisch-ungarische Truppen gewannen die Gegend von Uvac, die Elgotia-Planina und die Höhen von Javor. Eine deutsche Kolonne des Generals von Koebe nahm, beiderseits der von Krasse nach Novi Pazar führenden Straße vorrückend, Uvac in Besitz. Die weiter

östlich vordringenden österreichisch-ungarischen Kräfte übergriffen bei Babica die Straße Naska-Kursumlja und erstickten die serbischen Verschanzungen auf dem Berge Zucal (östlich von Babica), wobei die Besatzung (3 Offiziere, 110 Mann und 1 Maschinengewehr) in unsere Hand fielen. Deutsche und bulgarische Divisionen nähern sich von Nord und Ost dem Straßenzustandpunkt Kursumlja.

(Amtliche Meldung vom 17. November.)

Die an der Sandžak-Grenze kämpfenden 1. und 2. Truppen warfen die letzten montenegrinischen Nachhut über den Rim zurück. Die Verfolgung der Serben wird überall fortgesetzt. Die gegen Zenica vordringende österreichisch-ungarische Kolonne warf den Feind aus seinen jäh verteidigten Gebirgsstellungen nördlich von Javor. Die deutschen Truppen des Generals von Koebe standen gestern abend einen halben Tagemarsch von Naska entfernt. In Kursumlja ist es zu Ortskämpfen gekommen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

(W) Amtliche Meldung vom 16. Nov.)

Der Nordabschnitt der Hochfläche von Dobberdo war aus gestern der Schauplatz heftigsten Kämpfens. Um die Stellungen beiderseits des Monte San Michele wird Tag und Nacht gekämpft. Am Nordhange dieses Berges drängen die Italiener wiederholt in unsere Linien ein. In den Abendstunden gelang es jedoch, den Feind fast völlig zu vertreiben. Auch die Nahkämpfe im Raume von San Martino dauern fort. Vor dem Götzer Brückenkopf wurde ein gegnerischer Angriff auf die Podgorahöhe abgewiesen.

(Amtliche Meldung vom 17. November.)

Gestern fanden im Götzer keine größeren Infanteriekämpfe statt. Auch die Tätigkeit der italienischen Artillerie war im Vergleich zu den früheren Tagen bedeutend geringer. Die Lage ist an der ganzen Südwestfront unverändert. Vorgehen belegte eines unserer Flugzeuggeschwader Brescia mit Bomben. Die Flieger konnten starke Brände beobachten. Alle Flugzeuge sind glatt gelandet.

Der Vormarsch über die Morava.

(W) Amtlicher bulgarischer Kriegsbericht vom 13. November: Nach dem Fall der Festung Nik hatten die Serben sich auf das linke Ufer der Morava zurückgezogen und alle vorhandenen Brücken zerstört. Hier hat der Fluss eine Breite von 150 bis 200 Metern und eine Tiefe von 1 bis 2 Metern. Die Serben bemähten sich, gestützt auf besetzte Plätze und mit schwerer Artillerie versehen, durch von bedeutenden Streitkräften ausgeführt, erbitterte Gegenangriffe unsere Truppen daran zu hindern, den Fluss zu überschreiten. König Peter wohnte diesen Kämpfen bei. Im Laufe der letzten Tage brachen unsere Truppen den verweirten Widerstand der Serben und gingen endgültig auf das linke Ufer des Flusses über. Heute sind unsere Truppen in Profuplje eingebracht. Sie erbeuteten dort sechs 12-Zentimeter-Mörser, 19 mit Artilleriegranaten beladene Karren und machten 7000 Gefangene. Auf dem Bahnhof von Grefese erbeuteten sie 150 Waggons. Das erste serbische Landwehr-Regiment hat gemeldet und seinen Befehlshaber, den Obersten Brestschewitsch, gefordert, einen der hauptsächlichsten Anführer des Komplottes zur Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand. Das Regiment hat sich dann in die umliegenden Dörfer zerstreut. In der Nacht zum 13. November versuchten die Franzosen Stellungen am Wardarfluß anzugreifen, unsere Truppen machten einen kräftigen Gegenangriff und warfen sie auf das rechte Ufer des Wardars zurück. Gleichzeitig erbeuteten sie zwei Maschinengewehre mit Besatzung, zwei Gebirgsgeschütze und nahmen 56 Mann gefangen, darunter drei Offiziere.

Die Franzosen in Südserbien geworfen.

(W) Amtlicher bulgarischer Bericht vom 14. November: Die Operationen entwickelten sich an der ganzen Front günstig für unsere Truppen. Bei Profuplje erbeuteten unsere Truppen 480 Karren mit Artilleriemunition, 12 mit Kriegsmaterial beladene Karren und einen Winterpark mit 16 Bontons. Unser Gegenangriff am westlichen Ufer des Wardars, südlich von Weles, hat damit geendet, daß die Franzosen vollkommen auf das linke Ufer dieses Flusses zurückgeworfen wurden.

Dort haben unsere Truppen in kräftigem Ansturm unter dem Gefang des Viebes „Schumi Mariba“ die nächst besetzten Stellungen der Franzosen genommen.

Die Oktoberbeute der Russen.

(W) Amtlicher russischer Bericht vom 15. November: An der Riga-Front, nördlich des Rangen-Sees, waren wir die Deutschen von neuem 5 bis 6 Werst zurück. In der Gegend der Insel Dalen in der Düna, oberhalb Riga (8 Km. südöstlich) Vorpustengefichte. In der Gegend von Friedrichstadt und Jakobstadt an der Düna herrscht Ruhe. Bei Illuri gelang es unseren Truppen an mehreren Stellen über die Drahtgitter zu kommen und sich in den Besitz eines Teiles des Kirchhofes zu setzen. Das Dorf Druswitsch wurde von schwerer deutscher Artillerie beschossen. Auf der weiteren Front bis zum Prybel herrscht Ruhe. Nördlich und westlich von Garkorssel beschloß während des 13. November schwere deutsche Artillerie einige Abschnitte unserer Stellung. Am Abend dieses Tages ging der Feind östlich des Dorfes Podgale vor. Der Kampf an den Strahbergängen dauerte an. Auf der weiter südlichen Front und in Galizien herrscht Ruhe.

Während des vergangenen Monats machten unsere Truppen an der Westfront von den Deutschen und Österreichern 674 Offiziere und 43.200 Soldaten zu Gefangenen und erbeuteten 21 Kanonen, 118 Maschinengewehre, 18 Minenwerfer und 3 Scheinwerfer.

(W) Amtlicher Bericht vom 16. November: Auf der ganzen Front, von Riga bis zum Prybel, ereignete sich nichts von Bedeutung. In der Gegend der Dörfer Gmina und Chrasl (7 Km. nördlich von Garkorssel) dauern die Kämpfe vor dem Strahbergange an. Auf der Kaukasus-Front verlagerten unsere Truppen südlich des Umti-Sees turkische Banden, die von türkischen Truppen unterstützt wurden.

Der französische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom Dienstag nachmittag: Dem vorhergehenden Bericht ist nichts hinzuzufügen. — Amtlicher Bericht vom Dienstag abend: Der Tag war durch besonders starkes Artilleriefeuer in der Champagne, in den Argonnen, im Woëvre, im Walde von Apremont und im Elzass im Gebiete von Ammerzweiler gekennzeichnet.

Orientarmee: Die Bulgaren erneuerten am 14. 11. ihre heftigen Angriffe auf der ganzen Front am linken Gerna-Ufer. Auf der ganzen Front am linken Wardar-Ufer herrschte Ruhe. Die französischen und englischen Bandungen in Saloniki dauern ohne Unterbrechung fort.

Die Reformen des französischen Kriegsministers.

(W) Den Pariser Blättern nach entwickelt der neue Kriegsminister eine lebhafteste Reorganisationsaktivität. Nach seinem Erlass über Empfehlungen von Militärpersonen jeden Ranges, der der Günstlingswirtschaft ein Ende machen soll, hat Gallieni ein Rundschreiben an alle Militärbehörden gelangen lassen, in dem er die Notwendigkeit betont, alle Entschlüsse mit größter Schnelligkeit zu treffen. Künftig sollen alle Entscheidungen von den niedrigsten jeweils zuständigen Stellen getroffen werden, so daß höhere Stellen nicht mit höherer Arbeit überlastet und unnütze Schreibereien und Berichte vermieden werden. Alle Offiziere, Beamten und Angestellten, die nicht ihre ganze Arbeitskraft ihrer Aufgabe widmen, sollen ausgeschieden werden. Diese Vorschriften müssen befolgt werden, widrigenfalls werde er nicht zögern, mit aller Strenge vorzugehen. Gallieni fordert, daß alle Bureaueinrichtungen durch Reorganisation auf die Höhe der Anforderungen, die er stellen müsse, gebracht werden, damit jederzeit Verluste vermieden werden. Ferner verlangt Gallieni, daß die mit Bureauarbeiten (Stenographie, Maschinenschriften usw.) beschäftigten Militärpersonen und Zivilangestellten nach Möglichkeit durch gewandte weibliche Angestellte ersetzt werden sollen, die in der Regel aus Angehörigen Gefangener oder verurteilter Franzosen auszuwählen seien. Gallieni fordert schließlich jeden einzelnen auf, im Hinblick auf den Krieg seine ganze Energie und seine Fähigkeiten in den Dienst des Vaterlandes zu stellen.

Der italienische Bericht.

(W) Amtlicher Heeresbericht vom 16. 11.: Im Etschtale wurde am Morgen des 14. 11. die Besetzung des Bergabhanges, der vom Meguatore-Tale gegen Rovereto abfällt, auf das linke Ufer des Baches Lemo di Ballarza ausgedehnt und verstärkt. Plötzlich eröffnete der Feind ein heftiges Artilleriefeuer von dem Monte Chello aus und warf sodann Infanterie zum Angriff vor, er wurde aber zurückgeworfen. Im Padola-Tal wurden feindliche Truppen, die sich unseren Stellungen zu nähern versuchten, zurückgeworfen. Sie ließen einige Gefangene in unseren Händen. Im Fella-Tal stießen einige unserer Abteilungen bei Ausora mit feindlichen Truppen zusammen, die sie überhieten und zerstörten. Der Gegner ließ auf der Flucht Gewehre und Munition zurück. Auf dem Karst fanden gestern heftige Kämpfe der gegnerischen Artillerien statt. Die feindliche Artillerie beschloß den ganzen Tag die kürzlich von uns eroberten Stellungen, ohne jedoch ihre Verstärkung durch Abteilungen unserer Truppen verhindern zu können. In der Zone des Monte San Michele unternahm der Feind mit starken Kräften nacheinander zwei heftige Angriffe gegen unsere Linien, er wurde aber beide Male durch das rasche und genaue Feuer unserer Artillerie aufgehalten und mußte schließlich unter großen Verlusten zurückweichen. Es wurden auch 30 Gefangene gemacht.

Das Bombardement auf Venedig.

(o) Die durch österreichische Marineflieger ausgeführte Beschädigung von Venedig, bei der bedauerlicherweise auch das künstlerisch wertvolle Dogenpalais der Stadt neben dem Bahnhofs gelegenen Kirche Santa Maria degli Scalzi zerstört wurde, hat, wie es nicht anders zu erwarten war, in Italien zu heftigen Klagen über unsere „Barbarei“ Veranlassung gegeben. Demgegenüber wird festgestellt: Italienische Flieger griffen das unbefestigte Triest an und belegten es mit Bomben, ebenso das kaiserliche Lustschloß Miramare. Im Gegensatz hierzu ist das von österreichischen Marinefliegern bei Nacht angegriffene Venedig ein auf Land- und Seeseite stark befestigter Kriegshafen, der innerhalb seiner Befestigungen eine große Zahl wichtiger militärischer Objekte des Gegners enthält. Nur gegen diese Objekte richteten sich Fliegerangriffe, niemals aber gegen irgendwelche kulturellen Zwecke dienende oder künstlerisch und historisch bedeutsame Bauwerke, insbesondere nicht gegen Kirchen, sofern sie feindlicherseits nicht erwiebnormen für Kriegszwecke verwendet werden.

Churchills Rechtfertigung.

(TU) Im Unterhaus hielt Churchill die mit Spannung erwartete Rede, die nach Reuters eine Rechtfertigung seiner Tätigkeit als erster Lord der Admiraltät sein soll. Um den Krieg zu gewinnen, so sagte Churchill im Verlauf seiner Ausführungen, ist es für uns nicht notwendig, daß wir die Deutschen über das ganze Gebiet, das sie besetzt halten, zurückdrängen, auch nicht, daß wir ihre Front, die sich noch weit außerhalb Deutschlands Grenzen erstreckt, durchbrechen. Deutschland wird wahrscheinlich im zweiten oder dritten Kriegsjahr gründlicher geschlagen werden können, als wenn die verbündeten Truppen bereits im ersten Kriegsjahr in Berlin eingezogen wären. Unsere gutbesetzte Herrschaft zur See, die schnelle und enorme Vernichtung von Deutschlands freitbaren Männern sind Faktoren, auf die wir vertrauensvoll rechnen können. Wir bilden die Reserve der Verbündeten, und jetzt ist die Zeit gekommen, um die Reserven voll in die Waagschale zu werfen.

Kleine Kriegsnachrichten.

Der deutsche Botschafter in Konstantinopel Graf Wolff-Meternich wurde vom König von Rumänien in Audienz empfangen.

Die bulgarische Nationalbank hat in den eroberten Gebietssteilen bereits 220 Filialen errichtet.

Der Save-Übergang

am 7. u. 8. 10. 15.

Schon lange waren unsere Vorbereitungen für einen Übergang über die Save getroffen, jede Einzelheit war wohl erkundet und jede Möglichkeit in Betracht gezogen. Unsere Brigade sollte im Abschnitt Kirche Bezajica-Zuckerfabrik und 115 südl. Zemun-Eisenbahnbrücke den Übergang machen. Das Regiment sollte sich zunächst in den Besitz der kleinen Zigeunerinsel setzen, die auf einem Damm erreicht werden konnte, während wir die große Zigeunerinsel nehmen sollten.

Letzteres war eine äußerst schwierige Aufgabe. Jeder Mann wusste, daß die Insel stark besetzt war, daß drüben im Buschwerk ein jäher und gut schießender Gegner lauerte und daß Minen und andere Überraschungen während des Überganges auf ihn warteten. Trotzdem gingen unsere braven Kerls heran wie immer!

Am 6. 10. 12 Uhr mitternachts stand das Regiment hinter dem Save-Damm bereit. Inzwischen belegte unsere Artillerie die Festungswerte Belgrads, die Ufer der Save und die Inseln mit härtestem Feuer. Unaufhörlich flogen die Granaten gegen die Höhen Belgrads, zersprangen in dem Buschwerk der Inseln und zischten gegen die Ufer der Save. Detonation folgte auf Detonation!

Punkt 1 Uhr 15 Min. vormittags begannen die Minenwerfer ihr Feuer und schloßerten Minen aller Größen gegen die Inseln. Jetzt steigerte sich auch das Artilleriefeuer zu größter Heftigkeit. Dampf grüllte der Donner in den Tälern der Donau und Save, hell zeichneten die durch die Luft fliegenden Geschosse ihre Bahn im Dunkel der Nacht wie Meteore, und grell leuchteten die einschlagenden Granaten. Es war ein schaurigster Anblick!

Jetzt war es Zeit, die Pontons, die im Galovica-Kanal versteckt lagen, in die Save zu bringen. Leise trugen die wackeren Pioniere die Fahrzeuge über den Damm hinunter ans Wasser, und lautlos bestiegen sie unsere Leute.

Pünktlich 2 Uhr 10 Min. vorm. stießen die Pontons vom Ufer ab. Bis dahin hatte der Feind sich völlig still verhalten und weder auf unser Artillerie- noch Minenfeuer irgendeine Antwort gegeben.

Beinahe hatte es den Anschein, als ob er überhaupt nicht mehr da wäre.

Kaum näherten sich jedoch unsere Pontons der Insel, als sie von einem rasen Infanteriefeuer überschüttet wurden. Gleichzeitig setzte die serbische Artillerie mit heftigem Feuer ein. Schneller arbeiteten die wackeren Pioniere in den Booten, vorwärts heran an das Ufer! Trotzdem viele Pontons von Schüssen durchbohrt verfielen oder auf Minen liefen, trotzdem die Strömung manches Fahrzeug mit sich riß, trotzdem die landenden Leute durch Handgranaten und Maschinengewehrfeuer schwere Verluste erlitten, unsere Helden drangen vorwärts und arbeiteten sich am Ufer empor.

Zurück fuhren die leeren Pontons, die ersten Leute ihrem Schicksal überlassend, bald kehrten sie vollbeladen wieder. So gelang es dem unergieblichen Geldemute der Pioniere, nach und nach 6 Kompagnien und 3 Maschinengewehre hinüber zu schaffen — mehr ging nicht, da sowohl Menschen, wie Material zu Ende waren.

Hast sämtliche Ruderer waren tot oder verwundet, von den Pontons nicht ein einziges mehr gebrauchsfähig.

Die Kompagnien drangen nun trotz heftigen Widerstandes der Serben im Handgemein Mann gegen Mann durch das dicke Ufergestrüpp weiter und setzten sich in den Besitz zweier feindlicher Stellungen. Hier hielten sie zunächst an, da es zu schwierig war, im Dunkeln weiter vorzudringen.

Der Spaten arbeitete, und er arbeitete gründlich! Denn manches blutige Spatenblatt legte Zeugnis ab von seiner Verwendbarkeit als Waffe.

Die Serben setzten sofort zum Gegenangriff an, um sich wieder in den Besitz der Insel zu setzen. Hin und her wogte der Kampf, fünfmal klappten die Unsrigen vor der Uebermacht zurück, aber immer wieder drangen sie vor und behaupteten sich schließlich in der erstgenommenen Stellung.

Unterdessen belegten die Serben den Strom, das Ufergelände und die Unterflurungen hinter dem Save-Damm mit schwerem Granatfeuer. Als der Morgen graute und man den Schanplatz der nächtlichen Tätigkeit überblicken konnte, war von unseren Helden auf der Insel nichts zu sehen. Tote nur lagen am Ufer, und hier und dort bewegte sich ein Verwundeter im Graue. Das heftige Gewehrfeuer jedoch ließ vermuten, daß unsere Leute tapfer bei der Arbeit waren, und so war es auch!

Unsere Kompagnien hatten trotz der serbischen Ueberlegenheit ihr Vordringen fortgesetzt und waren bis fast an den Südrand der Insel gelangt. Licht am Wasser hielten sich die Serben noch.

Leider fing jetzt die Munition an knapp zu werden, so daß nur äußerst parsam geschossen werden durfte. Die Serben, die die Schwäche unserer Leute erkannt hatten, versuchten sie zu umzingeln, — es gelang ihnen nicht.

Von allen diesen Vorgängen hatte das übrige Regiment keine Ahnung. Abgeschnitten von den Kämpfen auf der Insel durch den Verlust der Boote war es nicht möglich, Meldungen oder Nachrichten zu erlangen, oder Munition oder Verstärkungen hinüberzuschicken. Nur das Infanteriefeuer zeigte, daß unsere Leute schwer zu kämpfen hatten.

Da gelang es am Nachmittage einem murrigen Offizier, mit einigen Leuten die Save zu durchschwimmen und Meldung von dem Stande des Geschehes zu bringen. Mittels eines Pontons, das von einer anderen Division, die ebenfalls überzugehen versuchte, abgetrieben war und von zwei Schwimmern herangeholt wurde, brachte man schließlich Munition hinüber.

Natürlich brannte das ganze Regiment, nachdem es von den Ereignissen auf der Insel gehört hatte, darauf, an den Feind zu kommen, aber erst gegen Abend konnte man daran gehen, auf den notwendig gekleideten Pontons Truppen überzusetzen. Das 3. Bataillon ging zuerst über, dann der Rest der anderen Bataillone.

Als alles herüber war, — reichlich Munition war mitgenommen — schloß ein Bataillonführer die übergesetzten Teile zusammen und warf den Feind aus seiner letzten Stellung heraus.

6 Uhr vormittags war das östliche Drittel der großen Zigeunerinsel in unserem Besitz. Wunderbare Weise hatten die Serben eine Floßbrücke von der Insel zum anderen Ufer unversehrt gelassen, so daß die Möglichkeit gegeben war, das andere Ufer zu erreichen.

Nachdem die Artillerie die serbischen Stellungen, die Gebäude der Zuckerfabrik unter Feuer genommen hatte, nachdem die unter der Brücke vorgefundene Sprengkörper von einer Offizierspatrouille beseitigt waren, griff das Regiment an und setzte sich um 5 Uhr nachmittags in den Besitz des südlichen Saveufers.

Der Übergang war gelungen!

In noch nicht zwei Tagen hatte das Regiment den Übergang erzwungen und eine herrliche Raststätte, eine neue Glanzleistung seiner früheren Erfolge hinzugefügt.

Für die Nacht besetzte das Regiment die Zuckerfabrik und Zuckerfabrik mit zwei Bataillonen, während ein Bataillon noch auf der großen Zigeunerinsel verblieb.

Patrouillen stellten fest, daß sich der Gegner in südlicher Richtung zurückzog.

Manch stummer Held ruht aus auf der Zigeunerinsel, manches Auge ist noch trotz tieferer Behandlung gebrochen, mancher brave Mann windet sich verbunden in Schmerzen — das Regiment wird nie diese Männer vergessen, die Helden von der Zigeunerinsel!

Ein Aufruf

der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands.

(RZ) Das ausländische Sekretariat des Organisationskomitees der russischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei hat an die Parteigenossen in Rußland einen Aufruf erlassen über die Aufgaben des russischen Proletariats:

Der Aufruf schildert die völlige Zerrüttung, in der sich Rußland befindet, weist darauf hin, daß seine Offensivversuche überall zurückgeschlagen werden, daß die Notwendigkeit der Verteidigung der westlichen Grenzen Rußlands dringender als je, daß die Landung am Bosphorus zu verschieben, daß sogar die Aufgabe der Verteidigung des eigenen Bodens die Kräfte Rußlands überschritten habe, Polen sei besetzt, die Einnahme Titarens und der baltischen Länder schreite schnell fort. Die Festungen seien gefallen, und im Norden werde die deutsche Armee schon bald Petersburg bedrohen. Die unmittelbaren Folgen des Eindringens des Feindes bedrohten sogar das Innere des Landes. Mit einer „außerordentlichen Ulgenghaftigkeit, in der die russische Regierung alle andern überlagert“, habe man falsche Nachrichten über den Kriegsverlauf verbreitet. „Vor der Nation wird geheim gehalten, daß der Rückzug mit den allergrößten Schwierigkeiten verbunden ist, daß die Armee jederzeit bedroht ist, abgeschnitten und zur Uebergabe gezwungen zu werden, daß die Deutschen in Nowo 800 Kanonen genommen, daß in Nowo-Georgiewsk eine ganze Garnison sich ergeben mußte, die aus 90 000 Mann und 1200 Kanonen bestand, daß gegenwärtig sich in Deutschland und Oesterreich etwa zwei Millionen Mann und 10 000 Offiziere Kriegsgefangen befinden, daß die Deutschen im Besitz von etwa 10 000 russischen Kanonen sind. In Persien, der Mongolei, der Mandschurei, im türkischen Armenien, in Galizien und Ungarn hat die russische Diplomatie ihre Intrigen gesponnen, mit dem Säbel gerafft, wo sie nur konnte, verschiedene Gebiete annektiert, die Völker zur Empörung getrieben. Nachdem sie die Balkanvölker in den Krieg gestürzt, hat sie durch ihre Bemühungen eine bedeutende Vermehrung des französischen Heeres erlangt, indem sie in der französischen Bourgeoisie kriegerische Gelfüste erzeugte. Jetzt zahlt Rußland für diese antirevolutionäre Politik mit der Schande seiner eigenen Kriegsniederlagen. Die Nationalisten, Oktobristen, Progressisten, Kadetten, die Industriellen, ja sogar ein Teil der radikalen Intelligenz beklagen einstimmig die Unfähigkeit der Bureaucratie zur Verteidigung des Staates, zugleich aber fordern sie die Mobilisierung der sozialen Kräfte für die Verteidigung, die Kontrolle der Gesellschaft darüber. Sie fordern die Arbeiter und Bauern auf, als allgemeine nationale Pflicht den Krieg bis ans Ende zu führen, sie verurteilen den Krieg als eine allgemeine nationale Sache. Die Falschheit, der Mangel an Verständnis für die Interessen Rußlands erreichen ihren Höhepunkt in diesem Kreise entgleister Patrioten. Sie wollen alle Kräfte zur Umwendung der nationalen Gefahr sammeln. Es gibt doch aber keine ärgere Gefahr für die Nation, als wenn Rußland von einer Gruppe von Beamten und Edelknechten, mit dem Zaren an der Spitze, beherrscht wird. Solange diese Herrschaft bleibt, ist kein Fortschritt der Entwicklung möglich.

Mit den Ueberresten einer geschlagenen Armee, die der Offiziere, der Festungen, der Waffen beraubt ist, mit einem entleerten, mit einem gründlich zerrütteten wirtschaftlichen Stande der Volksmassen werden sie nicht in der Lage sein, einen Sieg über die deutsch-österreichischen Armeen zu erlangen oder den Krieg so lange zu verlängern, daß Deutsch-

land und Oesterreich, bei den Friedensbedingungen veranlaßt seien, die für Rußland weniger schwer wären. Gelänge es, unter einem der vierten Reichsduma verantwortlichen Ministerium eine neue Armee zu schaffen und auszurüsten, die die Deutschen bis an die Grenze zurückzuwerfen und die Gefahr einer Ueberlage Rußlands abzuwenden würde, dann würden wir auf neue von der Notwendigkeit hören, den Krieg fortzusetzen bis zur endgültigen Vernichtung des preussischen Militarismus, zur völligen Vernichtung Oesterreichs und der Türkei, zur Fortnahme der Bukowina und Konstantinopels. Das im Namen der Verteidigungskrieges vergossene Blut des Volkes würde sich wieder in ein Kapital wandeln, das die besitzenden Klassen zum Zweck der Annexion fremder Gebiete infizieren.“

Der Aufruf weist darauf hin, daß aus der jeder Schulbildung entbehrenden Masse kein Heer geschaffen werden könne, das auf der gleichen Stufe mit denjenigen Deutschlands und seiner Bundesgenossen stehe. Auch sei es unmöglich, in Rußland eine Industrie zu schaffen, die den unermesslichen Bedarf eines modernen Krieges decken könne, zumal eine Reihe von industriellen Mittelpunkten Rußlands von Deutschen besetzt sei. Das Wort von der Mobilisierung der russischen Industrie sei die größte Lüge. Nur durch die Vernichtung der Grundlagen der Reaktion des russischen Zarenismus sei es möglich, den Krieg zu beenden, ohne daß Rußland Gebiete verliere, deren Bevölkerung keine Loslösung wünsche, ohne erschöpfende Kriegseinsparungen, ohne daß Polen, Belgien und Serbien zu Boden getreten würden. Die Lösung des Proletariats sei die Einberufung einer gesetzgebenden Gewalt zur Liquidierung des Krieges und der despotischen Verfassung vom 3. Juni.

Der Aufruf ist von folgenden hervorragenden Führern der russischen Sozialdemokratie unterzeichnet: P. Usserod, A. Strow, A. Martow, M. Martynow, S. Serkowski.

Die wirtschaftliche Lage.

(o) Man kann die wirtschaftliche Lage des Deutschen Reiches nur dann recht würdigen, wenn man sich die Absichten unserer Feinde beim Kriegsausbruch vor Augen hält. Staatssekretär Grey und Genossen hatten ihr Exemplar sorgfältig ausgerechnet. Sie wußten, daß Englands Streikkraft nur mäßig ist, und waren auch keineswegs gewillt, sie zu zupfern. Englische Kriegsschiffe sind bisher konsequent nach dem Grundsatz verfahren, daß die Besatzung als der bessere Teil der Tapferkeit anzuerkennen ist. Auch auf die Bundesgenossen setzte das argwöhnische England nicht übertriebenes Vertrauen, sondern stellte kaltblütig die Möglichkeit in Rechnung, daß mit ihnen die Sache schief gehen könnte. Aber eine Waffe hatte John Bull in den Händen, die unter allen Umständen den Sieg verbürgte, das war die Möglichkeit, Deutschland von jedem überseeischen Verkehr abzuschneiden und es dadurch auszuhungern. Mit der Aufnahme dieses Planes verurteilte Grey Deutschlands Frauen, Kinder und Greise zum Hungertode. Der schreibselbe Staatsmann suchte mit seiner Wimper, als er gleichwohl die Anwendung dieser Waffe, die ein Hohn auf jede ehrliche Kriegsführung ist, beschloß und durchführte. Länger als fünfzehn Monate führt England herbei den Kampf gegen Deutschlands Wirtschaftslieben. Die Erfolge dieses Kampfes geben von unseren Feinden auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen nichts nach. Deutschland steht auch wirtschaftlich da als ein unwiderstehlicher Kiese, aufrecht und stark, und triumphiert über alle seine Feinde. Englands stärkste Waffe erwies sich als stumpf.

Zahlen beweisen, und gerade zur rechten Zeit werden jetzt die Jahresberichte unserer großen wirtschaftlichen Unternehmungen bekannt, aus denen unüberwiderlich hervorgeht, daß bei uns das wirtschaftliche Leben trotz des Krieges in voller Blüte steht, daß die Betriebe zu lohnenden Preisen vollauf beschäftigt sind, und daß es nur an Köpfen und Händen zur Bewältigung noch umfassenderer Aufgaben gebricht. Die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin, die viele Tausende von Angestellten beschäftigt und ein Unternehmen bildet, das im ganzen Ausland nicht seinesgleichen hat, konnte bei reichlichen Aufträgen und einer außerordentlichen Kriegsunterstützung der Familien eingesogener Angestellter in Höhe von mehr als 4,6 Millionen Mark während des ersten Kriegsjahres eine Dividende von elf gegen zehn Prozent im Vorjahre ausschütten. Dabei ist die A. E. G. kein Inkunus, das ausschließlich oder auch nur vorwiegend für den Heeresbedarf arbeitete; es dient im Gegenteil dem gewöhnlichen Leben, für das seine mehr oder minder starke Beschäftigung einen Gradmesser bildet. Von hohem Interesse ist in diesem Zusammenhang auch die Tatsache, daß die Schutzhütte-Brauerei, die größte Brauerei der Reichshauptstadt, in diesem Jahre sechzehn Prozent Dividende gegen zwölf im Vorjahre zur Verteilung bringen kann. Die Rassen der Reichsbank waren noch nie mit so gewaltigen Mengen an barem Golde angefüllt wie gegenwärtig, über 2432 Millionen Mark in Gold lagerten dem jüngsten Anweis zufolge in den Schatzkammern der Bank und täglich erhöht sich der Goldreichtum!

Wie anders sieht es bei unseren Feinden aus, die zudem noch in dem Verlangen, Deutschland zu treffen, den Unwillen der neutralen Staaten fortgesetzt steigern, indem sie deren Handel terrorisieren. Gleich den skandinavischen Staaten, die dieserhalb gegen England andauernd Beschwerde führen, beklagte sich auch die freie Schweiz über unzulässigen Druck, den Frankreich auf ihren Handel ausübt, um zu verhindern, daß auf dem Umwege über die Schweiz Waren nach Deutschland gelangen. Englands Handelsbilanz verschlechtert sich von Woche zu Woche. In den ersten zehn Monaten dieses Jahres stieg Englands Einfuhr um 137 842 882 Pfund Sterling, die Ausfuhr sank um 64 289 527 Pfund Sterling. Im gleichen Verhältnis verminderten sich also die Einnahmen des Landes und stiegen die Ausgaben. In den übrigen feindlichen Staaten liegen die Dinge nicht besser, sondern noch erheblich schlechter. Das alles ist uns eine unverrückbare Tatsache dafür, daß Deutschland

ma, ex militaris, fortan auf wirtschaftlich zusammen mit seinen Bundesgenossen als Sieger aus diesem Kriege hervorgehen wird. Deutschlands wirtschaftliche Kraft wird im Sturme erprobt und hat die Probe ruhmvoll bestanden. Ihr gebt die Zukunft!

Allerlei Kriegsbilder.

Rumänisches und bulgarisches Getreide für Deutschland.

Ein Abkommen, das dieser Tage zwischen den Vertretern der Mittelmächte und der rumänischen Regierung über Freigabe jenes Getreides zustande gekommen ist, das bereits verkauft auf den Donauschleppern liegt, wird in rumänischen wirtschaftlichen Kreisen mit großer Genugtuung begrüßt. Der größte Teil dieses Getreides liegt hier schon seit längerer Zeit und ist den Einflüssen der Witterung, somit auch dem Verderben ausgesetzt. Auch bedeutet diese Freigabe einen, wenn auch noch zaghaften Beginn besserer, wirtschaftlicher Beziehungen zwischen den Mittelmächten und Rumänien. Die Vereinbarung, daß immer nur ein Drittel der beladenen Schlepper abgehen kann, während zur selben Zeit das vorangegangene Drittel schon in Donauhäfen zurückgekehrt sein muß, bevor das folgende Drittel abgehen kann, entspricht den Wünschen beider Teile, da einerseits die rumänischen Donauhäfen von den Schleppern nicht entleert werden sollen, andererseits der Donauschiffspart der Mittelmächte auch durch andere Frachten in Anspruch genommen ist. Der Abtransport der Schleppzüge begann Freitag.

Zwischen der Zentraleinkaufs-Gesellschaft in Berlin und dem Komitee der Probohance in Sofia sind laut „Berl. Tagebl.“ die Verhandlungen über den Verkauf und die Ausfuhr einer größeren Menge Mais zum Abschluß gelangt, nachdem die bulgarische Regierung ihre Zustimmung gegeben hat. Mais wird mit 20 Ruma bezahlt, worauf die Einkaufs-Gesellschaft einen bestimmten Zuschlag, nämlich 3 1/2 Ruma, für gemeinsame Kriegswirtschaftszwecke nimmt. Die Ausfuhr soll sofort eingeleitet werden. Die Einkaufs-Gesellschaft will auch die Bestände der Ernte 1916 zu gleichen Preisen übernehmen, falls die Lage unverändert bleibt. Außer Mais sollen später auch andere verfügbare Lebensmittel und Futtermittel erworben werden. Der Abschluß erfolgte gleichzeitig mit den anwesenden österreichisch-ungarischen Delegierten.

Aktenfunde in Niß.

(RZ) In Niß fanden, wie die Telegraphen-Union berichtet, die Bulgaren einen großen Teil des Archivs des serbischen Auswärtigen Amtes, u. a. auch das Schriftstück des Kontrats, unterzeichnet vom Papst und König Peter. Außerdem fand man eine Menge anderer Dokumente; auch das Archiv des Kriegsministeriums und der Universität, die Bibliothek des Königs und einen Teil seiner Korrespondenz wurden entdeckt. Vieles davon war vergraben, aber die kaiserlichen Einwohner selbst führten auf die richtige Spur. Uebrigens werden täglich neue Magazine aufgefunden.

Erkrankung des Königs von Montenegro.

(TU) Kronprinz Danilo von Montenegro hat Cap Martin, wo er sich bisher aufgehalten hatte, plötzlich verlassen und ist in Begleitung seiner Gattin Jutta nach Cetinje abgereist. Der ganzlich unerwarteten Heimreise des montenegrinischen Kronprinzen ging ein äußerst lebhafter Telegrammwechsel mit Cetinje voraus. Es verlautet, daß der Gesundheitszustand des Königs Nikita, der schon seit Wochen zu wünschen übrig läßt, seiner Umgebung ernste Besorgnisse einflößen beginnt, so daß die persönliche Abwesenheit des Kronprinzen für dringend erwünscht gehalten wird.

Die Sorgen des russischen Finanzministers.

(W) „Ruhige Slowo“ gibt eine Unterredung mit dem Finanzminister Warf wieder. Dieser führte aus, daß das Defizit von 330 Millionen seinerlei Rolle spiele. Da die Kriegsausgaben im ersten Jahre 8 Milliarden betrügen, müsse er ernstlich daran denken, woher er die Hilfsmittel für Verzinsung und Amortisation der Kapitalien nehmen könne. Es bestehe keine Hoffnung, daß der Export sich noch dem Kriege über das gewöhnliche Niveau erheben werde, wohingegen die Kriegsausgaben weiter wachsen seien. Es sei bedauerlich, die von England ausgeliehenen 3 Milliarden im Auslande zu verausgaben, da dadurch die Zinslast weiter steige. Es sei wünschenswert, diese Gelder im Inlande zu verwenden, da man im Auslande bei den Verleihen sehr abgetrieben würde und Millionen durch Vermittler verflungen würden. Daher müßte die größte Aufmerksamkeit der Einwirkung der eigenen Industrie zugewandt werden. Diese würde nur ein Drittel dessen verlangen, was die Bestellungen im Auslande jetzt kosteten. Der schmerzliche Punkt sei jetzt die Eröffnung der Börse. Er könne dieser aber nicht zustimmen, da dadurch die Spekulation und Gerüchelschmiederei neu eingekehrt würden und dann zuvorig die Baluta reguliert werden müsse, was mangels eines Exportes sehr schwierig sei.

Die Spionage in Belgien.

(TU) Ueber die Spionage in Belgien erzählt die „Schweizer Zeitung“: Das Feld der Tätigkeit für die belgische Spionage bildet fast ausschließlich die Auspionierung der Eisenbahnen, die deutsche Truppen befördern. Dies ist die Hauptaufgabe des Zentral-Spionagebureaus, das Frankreich in der holländischen Grenzstadt Maasricht errichtet hat. Von dort wird das ganze Spionagesystem in Belgien geleitet. Sobald ein Eisenbahnzug mit deutschen Soldaten ausgespioniert wird, wird die Nachricht durch Etappen nach Maasricht weitergegeben und von dort nach Paris telegraphiert, natürlich nicht in offenen Worten, sondern in so harmloser Form, daß die holländischen Telegraphenbeamten den wahren Sinn dieser Nachrichten nicht zu erfassen vermögen.

Stückzahl
als Sieger
Deutsch-
Stärke er-
bestanden
er.
Getreide
er Tag
mähte und
gab jenes
ist, das be-
hern liegt,
in Kreisen
grüßt. Der
hier schon
fließen der
ben ausge-
nen, wenn
er, wirt-
Mittel-
einbarung,
beladenen
zur selben
schon in
bevor das
drückt den
ts die ru-
Schleppern
seits der
auch durch
ommen ist,
ge begann
Ge-
ebance in
te Verhan-
die Aus-
ge Mais
die bulga-
gegeben
gehört, wo-
nen bestim-
für gemein-
ummt. Die
werden. Die
e Befände
eisen über-
bleibt.
dere verfü-
el erworben
chzeitig mit
rischen Dele-
Telegraphen
großen
Auswärtigen
des Kon-
und König-
Meine an-
des Kriegs-
die Bistho-
seiner Korre-
von war
wohner selbst
eignis wer-
gefunden.
s von
Montenegro hat
gehalten hatte,
leitung seiner
te. Der ganz-
montenegrinischen
er Telegramm-
verlautet, daß
s Militia, der
ig läßt, seiner
lösen beginnt,
it, des Krons-
alten wird.
i, cheu
ne Unterredung
ieder. Dieser
330 Millionen
sausgaben im
en, müßte er
hilfs mittel
ifikation der
be keine Hoff-
de, wohnungen
wachsen seien.
ed zugesichert
erausgaben, da
r freige. Es
in Inlande zu
bei den Ge-
rde und Mil-
urden. Da-
keit der Ent-
wandt werden
verlangen, was
sollten. Der
Eröffnung der
acht zustimmen,
und Gerätschaften
und dann zu-
lässe, was man
sei.
Belgien.
Belgien erfüllt
seid der Tätig-
selbst fast aus-
Eisenbahnzüge.
Dies ist die
geburts, das
brenzlucht Man-
wird das ganz-
st. Sobald ein
aten ausgeführt
Stappen nach
bort nach Paris
offenen Worten,
die holländischen
inn dieser Nach-

Eine Kriegskontribution für Belgien

(WTB) Der Generalgouverneur erließ fol-
genden Befehl: In Gemäßheit des Artikels 4
des Haager Abkommens, betreffend die Ord-
nung der Gehege und Gebräuche des Landkrieges
wird hierdurch der belgischen Bevölkerung bis
auf weiteres als Beitrag zu den Kosten der
Bedürfnisse des Heeres und der Verwaltung
des besetzten Gebietes eine Kriegskontri-
bution in Höhe von monatlich 40
Millionen Franken auferlegt. Der deut-
schen Verwaltung bleibt das Recht vorbehalten,
die Auszahlung in monatlichen Raten ganz
oder teilweise in deutschem Geld zum Um-
rechnungsfuß von 80 Mk. für 100 Franken
einzufordern. Die Verpflichtung zur Zahlung
liegt den neun Provinzen Belgiens ob,
die für die geschuldeten Beträge als Gesamt-
schuldner haften. Die Zahlung der ersten
Rate hat spätestens bis zum 10. Dezember
1915, die der folgenden jeweils spätestens bis
zum 10. jeden Monats an die Feldkriegskasse
des Kaiserlichen Generalgouvernements in Brüs-
sel zu erfolgen. Werden zur Beschaffung von
Zahlungsmitteln seitens der Provinzen Schul-
duntenden aufgestellt, so bestimmt deren Form
und Inhalt der Kaiserliche Generalkommissar
für die Banken in Belgien.

Ein neuer englischer Betrag.

Die Engländer, die sich jeder Scheu-
losigkeit schuldig machen, verwenden neuerdings
Lazaretttschiffe zu Truppen- und
Munitionstransporten. Maderer Mel-
dungen besagen: Es ist auffallend, daß sich
die Durchsicht englischer Lazaretttschiffe durch
die Straße von Gibraltar außerordentlich er-
höht hat, seitdem die Tätigkeit deutscher und
österreichisch-ungarischer Unterseeboote im Mit-
telmeer in vermehrtem Maße eingesetzt hat.
Weiter ist beobachtet worden, daß viele Laza-
retttschiffe, tief beladen, die Straße von Gi-
braltar nach Osten passierten. Die Vermutung
liegt nahe, daß sie Truppen, Munition und
anderes Kriegsmaterial beförderten. Das Maß
der Heuchelei, mit der England solche schwere
Verstöße gegen die Gehege der Kriegführung
verschleierte, ist nicht mehr zu überbieten.

Wilson's Furcht vor dem Kongreß.

Die amerikanische Regierung ist entschlos-
sen, von England kurz- und bündig die An-
erkennung der Rechte Amerikas zu verlangen.
Da sonst der Kongreß, wenn er im nächsten
Monat zusammentritt, eingreifen würde. Es
könnte dabei leicht zu englandfeindlichen Kund-
gebungen kommen. Die Kongreßleute des Sü-
dens und Westens, also aus den Baumwoll-
und Fleischdistrikten, warten ohnehin feindsel-
ig auf die erste Gelegenheit dazu. Ihre Oppo-
sition wird die Form eines Druckes auf den
Präsidenten annehmen, ein Munitionsausfuhr-
verbot zu erlassen.

Westfalen u. Rheinland.

Die Anmeldung des feindlichen Vermögens.

Kamen, 7. Nov. Unter dem 7. Oktober
1915 ist eine Verordnung des Bundesrats er-
gangen, wonach das im Inland befindliche Ver-
mögen von Angehörigen feindlicher Staaten
nach Maßgabe der vom Reichsfiskus zu er-
lassenden Vorschriften anzumelden ist (Reichs-
gesetzblatt Seite 633 ff.). Als feindliche
Staaten im Sinne der Verordnung gelten
Großbritannien und Irland, Frank-
reich, Rußland und Finnland sowie
die Kolonien und auswärtigen Be-
sitzungen dieser Staaten. Zu dieser
Verordnung sind unter dem 10. Oktober 1915
die Ausführungsbestimmungen des Reichsfiskus
ergangen (Reichsgesetzblatt Seite 633 ff.). Hier-
nach ist das im Inland befindliche feindliche
Vermögen unter Benutzung besonderer An-
meldebögen anzumelden.

Als Anmeldebögen hat der
Minister für Handel und Gewerbe auf Grund
des § 2 der Bundesratsverordnung für alle
Anmeldepflichtigen, gleichgültig, welchem
Berufe sie angehören, die Handels-
vertretungen, d. h. für die Stadt- und Land-
freiei Dortmund, Hörde, Hamm wie für den
Kreis Soest die Handelskammer zu
Dortmund, Am Spittelhof 4, bestimmt. Die
Zuständigkeit der einzelnen Handelsvertretung
richtet sich nach dem Orte der Handelsnieder-
lassung, bei dem Fehlen einer Handelsnieder-
lassung nach dem Wohnorte des Anmeldepflich-
tigen. An diese Anmeldestellen haben sich die
Anmeldebögen zu wenden, zunächst wegen Be-
schaffung der Anmeldebögen, sodann aber auch
gegebenenfalls wegen Anfragen und Zweifel
über den Inhalt der Anmeldepflicht. Die An-
meldung hat nach Maßgabe der gesetzlichen Vor-
schriften und der auf den Anmeldebögen des
feindlichen Weisungen zu erfolgen.

Die Bekanntmachung vom 10. Oktober 1915
nennt vier Gruppen von Anmelde-
pflichtigen, denen die vier Muster der
Anmeldebögen (A, B, C, D) entsprechen:

- a) die feindlichen Staatsangehö-
rigen, die sich im Inlande aufhalten
(Anmeldebogen A),
- b) die Verwalter feindlichen Ver-
mögens (Anmeldebogen B); für jeden
feindlichen Staatsangehörigen sowie jedes
feindliche Unternehmen, über dessen Ver-
mögenswerte eine Anmeldung erfolgt, ist
ein besonderer Bogen auszufüllen,
- c) die Schuldner feindlicher Gläu-
biger (Anmeldebogen C); für jeden
feindlichen Gläubiger ist ein besonderer
Anmeldebogen auszufüllen,
- d) die Leiter eines inländischen Un-
ternehmens, an dem feindliche
Staatsangehörige beteiligt sind
(Anmeldebogen D).

Aus dieser Uebersicht erhellt, daß in vielen
Fällen gleichzeitig verschiedene An-
meldebögen von einem Anmeldebogen aus-
zufüllen sein werden. Beträgt das vom An-
meldepflichtigen anzumeldende Vermögen eines
feindlichen Staatsangehörigen weniger als

500 Mk., so darf die Anmeldung dieses Ver-
mögens unterbleiben. Ueber die aus Anlaß
der Anmeldung zur Kenntnis gelangten Ver-
hältnisse des Anmeldepflichtigen hat die An-
meldestelle Verschwiegenheit zu beobachten. Die
Anmeldung hat nach dem Stande vom 12. Ok-
tober d. J. bis spätestens zum 15.
Dezember d. J. einschließlich zu er-
folgen. In besonders zu begründenden Fällen
ann dem Anmeldepflichtigen für die Anmelde-
pflicht eine Nachfrist gewährt werden. Ueber die
Gewährung einer solchen entscheidet der Reichs-
fiskus (Reichsamt des Innern). Anträge auf
Nachfrist werden zweckmäßig an die Handels-
vertretung eingereicht, die sie mit gutachtlicher
Meinung an den Minister für Handel und
Gewerbe weitergibt.

Wer die Anmeldung vorsätzlich unterläßt,
oder wissentlich unvollständige oder unrichtige
Angaben macht, wird mit Geldstrafen bis zu
1500 Mk. oder mit Gefängnis bis zu 3 Mo-
naten bestraft.

(—) Kamen, 18. Nov. (Verschiedenes.)

Gier- und Käse-Hochpreise sollen ein-
geführt werden. Die Beratungen schweben noch,
so daß sich über den Zeitpunkt des Eintritts
der Neuerung noch nichts sagen läßt. Fleisch-
karten, gegen die zunächst ernste Bedenken mit
Rücksicht auf die Landwirtschaft gehegt wurden,
der die Möglichkeit des Viehabschlages bei den
teueren Futtermittelpreisen nicht verschänkt
werden darf, gelangen dagegen möglicherweise
schon sehr bald zur Einführung. Das Ver-
halten weiter Kreise an den fleischlosen Tagen
hat die maßgebenden Stellen zu der Ueber-
zeugung geführt, daß zur Streckung der Vor-
räte Fleischkarten unentbehrlich sind. Die
Karten sollen jedoch im wesentlichen auf die
größeren Städte beschränkt bleiben und für das
Land noch keine Anwendung finden.

Bei der Stadtverordnetenwahl am ver-
floffenen Dienstag wurden als Vertreter den
zweiten Abteilung mit allen abgegebenen
55 Stimmen die Herren Möller, Wollmer, Wil-
helm Schenkmann und Brenner, wiewohl
Alexander Koebe wiedergewählt. Nach der
vorjährigen Liste gehörten der Abteilung 260
Wahlberechtigte an, von denen allerdings viele
im Felde stehen. Ebenso einstimmig, auch im
eigentlichen Sinne des Wortes, wurden die bis-
herigen Vertreter der ersten Abteilung, in
der nur die Gewerkschaft „Monopol“ wahlberech-
tigt ist, wiedergewählt, und zwar die Herren Ver-
wandl, Friedrich Heidemann und
Kaufmann Heinrich Frieling.

(Weihnachtsgaben für unsere Truppen.)

Auch in diesem Jahre werden wieder „Weih-
nachtsgaben für den einzelnen Mann“ von dem
Vaterländischen Frauenverein gesammelt und
an die Truppen abgesandt. Für jeden einzelnen
Mann werden zwei Geschenke zusammengepackt
und mit einem Kärtchen, welches den Namen
des Absenders enthält, versehen. Kärtchen für
die Zwei-Gaben-Paketchen sind bei den Vor-
standsmitgliedern des Vaterländischen Frauen-
vereins zu haben. Fünf solcher Paketchen wer-
den in einem Paket verpackt und mit der Auf-
schrift „Weihnachtsgaben für fünf Mann“ ver-
sehen. Diese letztere Verpackung geschieht, so-
weit es nicht vorher gesehen konnte, weil
nicht 5 Paketchen zusammen waren, im Ge-
meindehause. Durch diese Art der Verpackung
wird die Verteilung der Weihnachtsgaben bei
der Truppe erleichtert. Um die Weihnachtsgaben
rechtzeitig an die Truppen gelangen lassen zu
können ist es notwendig, daß die Abfertigung
frühzeitig geschieht. Im vorigen Jahre konn-
ten über 900 Pakete abgesandt werden und
sind manche Dankschreiben an einzelne Ab-
sender eingegangen. Infolgedessen wurde eine
ganze Anzahl Soldaten im Laufe des Jahres
weiterhin mit Liebesgaben bedacht. Wir
hoffen, daß auch diesmal wieder reichlich
Liebespakete für unsere tapferen Soldaten ge-
sammelt werden. Die Weihnachtsgaben fürs Feld
werden am Mittwoch, den 24. November,
morgens von 9-12 Uhr und nachmittags von
2-8 Uhr im Gemeindehause in der Kloster-
straße in Empfang genommen.

Neueste Nachrichten

Das Massenelend im letzten Winkel Serbiens.

(TU) „Daily Telegraph“ meldet aus Kom:
Nach einer Meldung aus Cetinje wächst in
Serbien die Not in erschreckender Weise.
Das serbische Gebiet, das jetzt noch von dem
Feinde frei ist, beträgt weniger als 20 000
Quadratkilometer. Man schätzt, daß sich auf
diesem Gebiet 200 000 Truppen und
500 000 Flüchtlinge zusammen-
gedrängt haben. Die Knappheit an Lebens-
mitteln wird immer größer. Seit Beginn des
Krieges hat die serbische Armee ungefähr
250 000 Mann verloren, von denen
ungefähr ein Drittel infolge Entbehrungen um-
gekommen ist. Ungefähr 50 000 Mann sind
noch in Mazedonien, jedoch nicht in der Lage,
die Verbindung mit dem Hauptheer herzu-
stellen. Das Meer und die Bevölkerung in den
Mazedonien haben noch reichlich Lebensmittel,
weil die Wege nach Griechenland offen sind.
Die Truppen und Flüchtlinge in dem Dreieck
Bisegrad-Nisch-Zetowa haben mit schwe-
rer Not zu kämpfen, weil der Bezirk
arm ist, und weil Montenegro und Albanien
keine Lebensmittel liefern können, zumal die
albanischen Wege und Straßen durch Banden
versperrt sind. Unter diesen Umständen nimmt
man an, daß das serbische Hauptheer keine
Schlacht annehmen kann. Prinz
Alexander befindet sich fortgesetzt in den vorder-
sten Linien und bleibt Kundschafter in den
Zusgräben.

Ein Stimmungsbild aus Serbien.

Eine dänische Krankenpflegerin, Frau Claus-
sen, die soeben aus Belgrad, wo sie im Königin-
Draga-Hospital beschäftigt war, zurückgekehrt ist,
machte einem Mitarbeiter der Zeitung „Politiken“
einige beachtenswerte Mitteilungen über die Lage
in Serbien. Man müsse die größte Verwunde-
rung für das tapfere und genügsame Serbenvolk
haben. In der ganzen Welt gebe es kaum einen
Soldaten, der ohne Murren so viele Leiden und
Entbehrungen ertragen könne, wie der serbische.
Aber das serbische Volk sei tief ermutigt darüber,
daß es von Frankreich und England geteilt
worden sei. In Belgrad sei man allgemein da-
von überzeugt, daß Serbien daselbe Schicksal zu
erwarten habe wie Belgien. Als die Bulgaren
in Nisch eingezogen seien, hätten sie die Stadt
flammengeheimgelassen, aber nicht für sie,
sondern für die Franzosen und Engländer, die
früher nicht gekommen seien. Der Belgrader
Volkswitz habe das Wort geprägt, daß der eng-
lische Soldat immer zu spät komme, weil er sich
vor dem Ausbruch dreimal rasiere. Belgrad habe
bei Ausbruch des Krieges 120 000 Einwohner,
im Juli 1915 nur noch 40 000 gehabt. Während
der Besetzung im Oktober seien weitere 20 000
gestorben. Belgrad sei durch die Beschädigung zum
großen Teil in Grund und Boden zerstört worden;
der Wiederaufbau werde mindestens 20 Jahre
dauern.

Ein englische Kabinetsausflug nach Paris.

(W) Reuter meldet: Das Answärtige Amt
teilt mit: Der Premierminister, der
Minister des Innern, der erste Lord der
Admiralität und der Munitions-
minister sind, begleitet von militärischen,
diplomatischen und Marinefachmännern, in
Paris eingetroffen, um mit der französischen
Regierung zu beraten.

Winter in Flandern.

(TU) Nach dem Reuterischen Bureau meldet
das englische Hauptquartier in Frankreich anti-
lich: Es ist bereits richtiger Winter in Flandern
geworden. Die Regenwachen, die die Wege
vermodert haben, sind nun beendet und Tage
mit hellem Sonnenschein, aber auch heftigen
Nachtfrösten, sind eingetreten. Das schlechte
Wetter der Vorwoche hat einen vollständigen
Stillstand an der Front verursacht. Es wurden
nur an einzelnen Abschnitten starke Artillerie-
kämpfe geliefert. Der Hügel 60 und seine
Umgebung wurden mit Granaten bedorfen;
auch wurden erhebliche feindliche Luftschiffe
auf unsere Stellung namentlich bei Nacht 8,
abgeschossen. Auf jeden Angriff haben unsere
Geschütze kräftig geantwortet. Die Verteidig-
ungswerke werden auf beiden Seiten unermüd-
lich verstärkt. Es vergeht kein Tag, an dem
nicht eine deutsche oder englische Mine zur
Explosion gebracht wird.

Der französische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom Montag nach-
mittag: Im Artois am Labyrinth dauerten
Gewehrfeuer und Handgranatenkämpfe ohne
Unterbrechung die Nacht hindurch an. Es be-
stätigt sich, daß die Verluste des Feindes im
Laufe des Kampfes am 14. November sehr hoch
waren. In der Champagne griffen die Deut-
schen mit Handgranaten die vor unsern Horch-
posten am Tachureghel errichteten Scherren an;
sie wurden zurückgeworfen. Im Woëvre nördlich
vor Strey zerstörte eine durch sehr starkes
Feuer unserer Schützengrabenswerktzeuge
begleitete Explosion einer unserer Minen die
feindlichen Anlagen und Sappenarbeiten. —
Orientarmee: Am 12. November rückten
wir nördlich von Naborno in der Richtung
Kosarino vor. Die Bulgaren griffen heftig
auf der ganzen Front am linken Gerna-Meer
an; sie wurden mit schweren Verlusten zurück-
geworfen.

Amtlicher Bericht vom Montag abend: Im
Artois dauerte der Artilleriekampf ohne neues
Infanteriegefecht an. In den Kämpfen vom
14. November am Labyrinth zählten wir vor
unsern Schützengräben 219 tote Feinde. Wir
beschossen Jüge im Bahnhof Nye. Im Ge-
biete von Soissons, in der Umgebung von
Verch am Bac sowie in den Argonnen nahmen
die Artilleriekämpfe heute einen härteren
Charakter an. Unsere Batterien führten zwischen
den Argonnen und der Maas gegen die deut-
schen Arbeiten nördlich von Bethincourt und
im Woëvre-Gebiet gegen eine feindliche Minen-
gruppe nördlich von Bethincourt und Regnie-
ville ein Konzentrationsfeuer aus, dessen Wirk-
samkeit festgestellt wurde.

Der italienische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom 15. Nov.: Im
Lobrotale griff der Gegner nach der im gestrigen
Bericht gemeldeten heftigen Artillerievorberei-
tung hartnäckig unsere Stellungen nördlich des
Bezecebedens an. Die am 13. November ab-
gewiesenen Angriffe wiederholten sich am 14.
November mit größerer Heftigkeit, wurden aber
gleichfalls abgewiesen. Auf dem Karst wurde
gestern das Gefecht fortgesetzt. Den ganzen
Tag über richtete die feindliche Artillerie ein
heftiges, ununterbrochenes Feuer aus Ge-
schützen aller Art gegen die Verschanzung des
Frasche, um unsere Infanterie zu vertreiben.
Die unerschütterlichen Soldaten der Brigade
Cassari widerstanden jedoch beharrlich in den
eroberten Stellungen, eroberten mit bewun-
derndem Angriffsmut noch die benachbarte
bedeutende Verschanzung genannt bei Kaggi, und
nahmen dem Feinde 278 Gefangene ab,
darunter 11 Offiziere.

Fliegerbomben gegen Brescia.

(TU) Nach einer Meldung aus Rom warfen
zwei österreichische Flugzeuge Bomben auf
Brescia. Dabei wurden 7 Personen getötet
und 10 verwundet.
Bei der Beschädigung von Brescia fiel eine
Bombe bei der Kirche Santa Alfra nieder.
Sie tötete den Sakristan, dessen Frau und
sein vierjähriges Töchterlein, sowie ein an-
dres Kind und zwei Soldaten. Etwa zehn

Bomben wurden in verschiedene Stadtteile ge-
schleudert. Eine Bombe fiel auf die Villa
des Millionärs Ferrante, aber ohne zu explo-
dieren. Es wurden insgesamt 8 Personen ge-
tötet und 10 verwundet, alle durch die Bom-
ben eines einzigen Flugzeuges, da es den
italienischen Fliegern gelang, drei andere Flug-
zeuge fernzuhalten. Der Luftkampf dauerte
über eine Stunde. Die Flugzeuge waren sehr
groß, gepanzert, von einem bisher unbekannten
Typ. — Die Zahl der Opfer des Fliegerangriffs
auf Verona erhöht sich auf 37 Tote und
48 Verwundete. Im ganzen wurden 30
Bomben geworfen.

Städtische Volksbibliothek.

Am Kirchhof. — Benutzung frei.

- Neu eingestell wurden:
- B 325 Hartner, E., „Amier dem schwarzen
Kreuz“. 433.
„ 2240 Steffen, J., „Die Helden der Nau-
fluß“. 219.
„ 2242 Geißler, M., „Der Junge, der eine
Schlacht gewann“. 191.
„ 2250 Ganghofer, L., „Die Sünden der
Väter“. 414.
„ 2251 Ganghofer, L., „Hubertusland. Der
Jäger. Damian Bopp“. 427.
„ 2252 Ganghofer, L., „Vergaube. Brand-
ung“. 438.
„ 2257 Kipling, R., „Das Licht erlosch“. 446.
„ 2258 Krobath, K., „Sterben“. 473.
„ 2261—2262 Kist, J. G., „Gedensinnerun-
gen“. I und II. 271, 229.
„ 2265 Zehfisch, S., „An der Indianer-
grenze“. 236.
„ 2266 Hoelt, B., „Der Dorfheid“. 397.
„ 2267 London, J., „Wolfsblut“. 419.
„ 2268 Lagerlöf, S., „Gösta Berling“. 682.
„ 2270 Schieber, A., „Sonnenjungen“. 272.
„ 2271 Raff, S., „Regina Himmelschütz“. 263.
„ 2272 Derges-Dorow, P. C., „Der goldene
Morgen“. 188.
„ 2273 Niese, Ch., „Erika“. 229.
„ 2274 Lohsen, W., „Unter Schwedens
Reichsbanner“. 210.
„ 2275 Gerthäcker, J., „Altenenergeschichten“. 234.
„ 2276 Magister Lauthards Leben und Schick-
sale“. 212.
„ 2277 Lagerlöf, S., „Jerusalem“. 740.
„ 2278 Federer, H., „Pilate“. 360.
„ 2279 Boh-Ed, J., „Stille Helden“. 385.
„ 2280 Dornau, v. C., „Burg Treja“. 296.
„ 2288 Sehje, P., „Moralische Novellen“. 360.
„ 2289 Sehje, P., „Neue moralische No-
vellen“. 338.
„ 2290 Sehje, P., „Buch der Freunds-
chaft“. 376.
„ 2291 Sehje, P., „Geteiltes Herz u. a.
Novellen“. 346.
C 227 Sehje, P., „Italienische Volksmärchen“. 180.
„ 222 Geißler, M., „Großes Märchenbuch“. 269.
„ 224 Fischer, K., „Die Gaben des Ein-
siedlers“. 130.
„ 225 Fischer, K., „Der Wunderschirm u. a.
Geschichten“. 121.
„ 226 Hoffmann, E. T. A., „Romantische
Märchen“. 180.
D 511 Ludwig, E., „Die Fahrten der Emden
und der Aheha“. 116.
„ 512 Diecklage-Campe, v. F., „Deutsche
Reiter in Südwest“. 480.
„ 513 Rohde, W., „Wode Brausebart“. 96.
„ 515 Evers, C., „Die guet Bolke“. 90.
„ 521 Jabelitz, v. F., „Kriegsfahrten eines
Johanniters“. 249.
„ 522 Wolzogen, v. C., „Landsturm im
Feuer“. 250.
„ 523 Ganghofer, L., „Reise zur deutschen
Front“. 221.
„ 524 Ganghofer, L., „Die stählerne Mauer“. 174.
E 287 Sebini, S., „Entdeckungen und Aben-
teuer in Tibet“. 390.
„ 288 Thorbecke, M. P., „Auf der Sa-
banne“. 231.

Redaktionsbriefkasten.

Abonnent 109, Kamen. Die landwirt-
schaftliche Winterschule des Kreises
Hamm ist in Lina. Eine weitere Winterschule
ist in Dortmund, Sonnenstraße 100. Ein
Lehrgang umfaßt zwei Kurse von je fünf-
monatiger Dauer (November bis März). Die
Schulleitungen geben Ihnen gern weitere Aus-
kunft.

Aus dem Felde.

M. V. D.
Geschrieben, den 31. 10. 1915.

Berehrliche Redaktion und Geschäftsfelle!
Für die so pünktliche Uebersendung meines lie-
ben Heimatblattes sage ich Ihnen meinen besten
Dank. Wie schon mehrere Leser sich im Felde
geäußert haben, so will auch ich es tun, daß
uns die „Kamener Zeitung“ ein guter Freund
geworden ist. Sie kommt pünktlich und bringt
uns die Neuigkeiten vom Kriege und von der
lieben Heimat. Gerade jetzt, wo das gewal-
tige Ringen seinen Höhepunkt erreicht und uns
die nächste Zeit noch mehr Ueberraschungen
bringt, ist diese Zeitung doppelt begehrt und
willkommen. Mit freundlichen Gefühlen der
Dankbarkeit grüßt Sie, auf Wiedersehen
hoffend, Ihr Gehr. W. Dörnemann.

Geschrieben, den 26. 10. 1915.

Für die pünktliche Zufendung der „Ka-
mener Zeitung“ meinen besten Dank. Es ist
immer eine Freude für mich, wenn es heißt:
Post empfangen! und mein Korporal überreicht
mir die „Kamener Zeitung“. Außer den Kriegs-
berichten interessieren mich besonders die wich-
tigsten Ereignisse aus der lieben Heimat.
Hoffentlich ist uns nach dem schweren Kampf,
den wir führen, ein ehrenvoller Frieden recht
bald beschieden, damit ich die Zeitung im
Kreise der lieben Familie wieder lesen kann.
Ihnen und allen Bekannten Lesern die herz-
lichsten Grüße aus dem Schützengraben an der
Westfront. Landsturmann Störckbaum.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“

dreimal wöchentlich — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 138 (2. Blatt)

Donnerstag, den 18. November 1915

43. Jahrgang.

Japan schürt den indischen Aufstand.

(W) Der „Frankf. Ztg.“ wird aus Amsterdam gemeldet: Von gut unterrichteter Seite erfahre ich, daß die englische Regierung seit langem weiß, daß japanische Emigranten die umstürzlerische Bewegung in Indien fördern. Die Nachricht, daß die japanische Regierung sich mit der Lage in Indien befaßt, hat deshalb in englischen Regierungskreisen lebhaftes Verjörgnis hervorgerufen.

Das Curiamer „Handelsblatt“ veröffentlicht eine Zuschrift, die ein helles Licht auf die japanischen Anstrengungen wirft, Englisch- und Holländisch-Indien unter seinen Einfluß zu bekommen und beweist, daß Japan mit eiserner Beharrlichkeit sein Ziel verfolgt: Die weiße Rasse aus Asien hinauszudrängen. England wird, wie man in holländisch-indischen Kreisen voraussetzt, in gar nicht langer Zeit wenig Freude an seinem „treuen“ gelben Bundesgenossen erleben. Die Zuschrift lautet: „Der Internierung des englisch-indischen Verbannten Abdul Salam in Kupang (Holländisch-Indien) sind eine ganze Reihe merkwürdiger Tatsachen vorangegangen. Unmittelbar nach dem Durbaufstand, worin er aufscheint eine wichtige Rolle gespielt zu haben, wurde Abdul Salam nach Japan. Von Yokohama reiste er weiter in das Innere Japans. Der japanische Geheimdienst scheint jedoch ausgezeichnet zu arbeiten, denn schon auf der nächsten Station nach Yokohama wurde Salam verhaftet. Man stellte ihm einige Fragen, doch als es sich herausstellte, daß er ein indischer Revolutionär sei und überdies ein Feind der Engländer, hatte er weiter keine Belästigungen zu erdulden und durfte sich frei überall bewegen. Später reiste er dann als Agent einer japanischen Einfuhrgesellschaft nach Hollandisch-Indien. Hier bestand jedoch keine Hauptstätigkeit in dem Verassen revolutionärer Schriften, die er dann durch seine Mitarbeiter in Englisch-Indien verbreiten ließ. Die Engländer kamen dahinter und auf Ansuchen des englischen Konsuls wurde er verhaftet. Da es sich jedoch herausstellte, daß er nur ein politischer Verbrecher sei, konnte die Verhaftung nicht aufrecht erhalten werden. Er mußte das Verbrechen geben, seine revolutionäre Tätigkeit auf holländischen Gebiete einzustellen. Die holländische Regierung wies ihm darauf einen Wohnort an. In aller Stille wurde er durch ein Schiff dahin gebracht. Der Adjutant des General-Gouverneurs brachte ihn selbst in einem Kraftwagen an Bord. Abdul Salam wollte eigentlich nach den Vereinigten Staaten, doch der englische Konsul weigerte sich, ihm einen Paß auszustellen.

Die englische Regierung wollte unbedingt seine Auslieferung haben, die dann wahrscheinlich von einem Todesurteil gefolgt worden wäre. Wie Abdul Salam mitteilt, soll sich zu Singapur das Hauptquartier für den japanischen Geheimdienst befinden. Von Singapur aus würden ganz Ostasien (Englisch-Indien, Malakka, Hollandisch-Indien und die Philippinen) bearbeitet. Mit diesem Büro, das seine Zweige über ganz Indien habe, stand er in Verbindung. Die jüngsten Unruhen in Singapur sind nach Abdul Salam nicht von den Deutschen, sondern von den Japanern angezettelt. Japan hoffte, daß England nicht imstande sein würde, die Unruhen zu unterdrücken und Japan zu Hilfe rufen müßte. Es würde sich dann „vorläufig“ in Singapur eingenistet haben und, einmal da, wohl für immer in Indien geblieben sein. Eine Tatsache jedoch, die aber nicht an die weitere Definitivität gelangt ist, ist die, daß auch in den anderen Teilen Englisch-Indiens Unruhen ausgebrochen sind. So haben sich im Punjab 1000 indische Soldaten aufgelegt. Abdul Salam besitzt ein genaues Verzeichnis der Strafen, darunter zahlreiche Todesurteile, die dort ausgesprochen worden sind. Nach den Mitteilungen, die er erhält, muß die Lage der Engländer in Indien ernst sein. Das Senden indischer Truppen nach Europa hat aufgehört. Die Zukunft Indiens wird wenig beneidenswert sein. Die Engländer werden es sich nach dem Kriege nicht nehmen lassen, wenn ihre Kräfte nicht mehr anderweitig beschäftigt sind, und sie wieder volle Bewegungsfreiheit haben, über Indien herzufallen, um sich für die unsichere Haltung der indischen Truppen und der Bevölkerung zu rächen. Dieser Krieg habe die politische Entwicklung Indiens für ein ganzes Jahrhundert zurückgedrängt.“

Erfahrungen über die Seuchengekämpfung im Weltkriege.

Der von Fachleuten und Laien mit Spannung erwartete Vortrag, den Ministerialdirektor Wirtz, Geh. Obermedizinalrat Prof. Dr. Kirschner, Berlin Freitagabend vor einem großen Zuhörerkreis in der Vöckumer Ausstellung für Verminderten- und Krankenfürsorge gehalten hat, bot soviel des Neuen, Interessanten und Berührenden, daß es sich lohnt, etwas näher darauf einzugehen. Einleitend erinnerte der Vortragende an ein Wort Robert Kochs: daß durch die Seuchen viel Leid, Kriege entschieden und große Völker vernichtet worden sind. Die Verhütung der Mithenischen Seuchepidemie um die Mitte des 15. Jahrhunderts, der schwarze Tod genannt. Die napoleonische Armee wurde 1812 nicht, wie man fälschlich annimmt, durch den russischen Winter vernichtet, sondern durch eine Seuche, die uns auch in diesem Kriege viel Sorgen gemacht hat, durch den Hunger- oder Lagerfieber, den wir heute unter der Bezeichnung Fleckfieber kennen. Die Armee von Nord, die damals das Volkstum von Tauraggen schloß, verlor allein 10.000 Kämpfer an der schrecklichen Krankheit. Von 30.000 Gefangenen wurden 25.000 dahingerafft. 1870/71 spielten die Seuchen, die damals auch nach Deutschland übergriffen, eine große Rolle. Heute kann gesagt werden, daß durch die Fortschritte der Wissenschaft und durch die gezielten und sonstigen Vorkehrungen gegen Seuchengefährdung, die sich die Armeeverwaltung in weitestgehendem Maße nutzbar gemacht hat, die Seuchen auf ein Mindestmaß beschränkt sind. Die Einführung der Gulaschkanone, der fahrbaren Wasser-Sterilisier-Apparate und Desinfektionswagen, die Zuteilung von Bakteriologen und Hygienikern zu den Armeekorps haben dafür gesorgt, daß wir, obwohl links und rechts von Seuchen bedroht, doch vor dem Ausbruch derselben in unserer Militär- und Zivilbevölkerung so gut wie bewahrt geblieben sind. Bei Ausbruch des Krieges war in Belgien die Ruhr in gefährlicher Form, in Frankreich der Typhus in großer Ausbreitung; in England, namentlich in Podothen und Wollanen, herrschte die Cholera, und man sprach auch vom Auftreten der Pest. Ist es angeht dieser Gefahren nicht etwas Glanzendes, wenn wir der Wahrheit gemäß behaupten können, daß in diesem Kriege auf deutscher Seite an Seuchen nicht mehr als sechs Personen gestorben sind? Es ist das die Folge der Schutzmaßnahmen, der alle ins Feld rührenden Soldaten unterworfen wurden. Im südwestafrikanischen Kriege wurde zum erstenmal die Schutzimpfung gegen Typhus versucht. Die Erfolge waren befriedigend, aber doch noch nicht so günstig, um die Impfung der Zivilbevölkerung empfehlenswert erscheinen zu lassen. Bei Ausbruch dieses Krieges entschloß sich die Seucheverwaltung, die ganze Armee impfen zu lassen. Nicht weniger als 29.000 Liter Schutzstoff gegen Typhus wurden verbraucht. Und die Folge? 1870/71 verloren wir nicht weniger als 8000 Mann durch den Typhus. Auch in der allerersten Zeit des gegenwärtigen Krieges erkrankten zahlreiche Krieger an Typhus. Als aber die Impfung durchgeführt war, sank die Ziffer rapide und seit Januar d. Js. haben wir fast keinen Typhus mehr. Auf Grund dieser Erfahrungen besteht die Absicht, beim Eintritt des Friedens in großer Ausdehnung auch die Zivilbevölkerung gegen Typhus impfen zu lassen. Die Cholera war von Russland nach Österreich verschleppt worden. In den österreichischen Lazaretten sah es nicht erfreulich aus. Es bestand also auch eine große Gefahr für uns vom Osten her. Um dieser Gefahr zu begegnen, wurde unsere gesamte Feldarmee im Osten gegen Cholera geimpft. Der Erfolg war wahrhaft glänzend. In der ganzen deutschen Feldarmee wurden, wenn man die russischen Gefangenen mit einberechnet, verhältnismäßig wenige Fälle von Cholera festgestellt. Die Sterblichkeit war äußerst gering. Dank der Vorkehrungsmaßnahmen und des peinlichen Ueberwachungsdienstes, den unsere Sanitätsbehörden ausübten, ist die Zivilbevölkerung so gut wie verschont geblieben; nicht mehr als 41 Fälle von Cholera konnten in Deutschland festgestellt werden. Schwere Sorge machte im Anfang des Krieges das Fleckfieber, das in verschiedenen Gefangenenerlagern, in denen Russen untergebracht waren, auftrat. Dank der ergriffenen Maßnahmen ist die Seuche, die früher als unbefähigbar galt, so gut wie erloschen. Als besonders zweckmäßig erwiesen sich die von unserer Militärverwaltung an der Ostgrenze errichteten acht großen Sanierungsanstalten, in denen binnen 24 Stunden nicht weniger als 96.000 Mann von Ungeziefer und Schmutz gereinigt und völlig neu eingekleidet werden konnten. Zu erwähnen ist auch, daß dank unserer sanitären Einrichtungen in diesem Kriege die Lungenent-

zündung und die Lungentuberkulose keine größeren Risiken aufzuweisen haben als in Friedenszeiten. Die Heilung der Verwundeten ist, dank der von Bergmann angegebenen aseptischen Behandlung gleichfalls außerordentlich erfolgreich. Von 100 Verwundeten gehen 90 vollständig geheilt an die Front zurück. Anfangs sind zahlreiche junge Leute dem Wundstarrkrampf erlegen. Auch dagegen gehen wir mit der Impfung vor. Die Wirkung des von Behring erfundenen Tetanus-Serums ist zwar nicht so glänzend als bei dem Diphtherie-Serum desselben Gelehrten, weil bereits Erkrankte damit nicht mehr geheilt werden können; es ist uns aber möglich, den Ausbruch der Krankheit bei rechtzeitigem Eingreifen zu verhindern. Es ist deshalb angeordnet worden, daß jeder Verwundete nach Eintritt der Verwundung gegen Starrkrampf geimpft wird. Seitdem ist der Wundstarrkrampf so gut wie verschwunden. Auch gegen Gasphlegmone wird mit gutem Erfolge vorgegangen. Das sind alles Fortschritte, die während des Krieges gemacht worden sind. Sie beweisen, daß wir nicht ein Barbarenvolk, sondern ein Kulturvolk sind.

Vom Krieg.

Die Kämpfe an der italienischen Front.

Aus dem 1. u. 2. Kriegspressequartier wird gemeldet: Sturm und Regen legen über das kahle Karstgestein, Nebel umhüllen die Berggipfel am Isonzo, die Gahrteige haben sich in reißende Gebirgsbäche verwandelt, trichterförmige Dolinen in tiefe Teiche. In den Schlängengraben kaut sich tiefschwarz das lehmige Regenwasser, ehe es sich gurgelnd durch die Abflussschlingen verzieht. Italienische Granaten schlagen tragend in die kahlgeordneten Gruppen, die durch Sprengkräfte abgefolgt wurden, aus der Götzer Ebene und hinter den Nebelhängen am Doberdo antworten die österreichisch-ungarischen Mörser und Haubitzen, sperren die Ebene von Monfalcone und gesprengen die feindlichen Kolonnen, die sich an der Bahnstrecke nach Görz zum Angriffe sammeln. Von Ritsch bis Monfalcone brennt der Kampf. Die italienische Gebirgsartillerie beschießt die Gebirgskämme von Javorcel bis zum Arn. Alpin und Bergjäger suchen den Tölmeyer Brückenkopf zu umfassen, und werden von Arzonen und Gubbeds, die auf den Felskuppen von Seta Maria und Santa Lucia das rechte Isonzoufer behaupten, abgeschossen. Die feindliche Miltz schießt vom Waldhang über Plava nach Javora. Dalmatiner, Vemberger und Krainer stehen auf dem Sabinin und dem Podgora und erwarten die brüllenden Sturmkolonnen der Quantilfreier mit Minenwerfern, Flammenwerfern, Handgranaten und gefülltem Bajonett. Noch hat kein Italiener sich auf dem Bergkamm behaupten können. Tüchtige Granaten rächen sich dafür an Görz, reißen die Häuser auseinander, daß ihr Inneres wie Puppenstuben bloßgelegt ist, und bringen Bürger, Frauen und Kindern italienischer Zunge statt der versprochenen Erlösung den Tod. Auch auf dem Plateau von Doberdo verfliegen italienische Granaten und Fliegerbomben den Bauernfrauen und Kindern ihrer brüderlichen Gefährten. Ungarn jagen unterdessen am Südhang den Gegner durch die Ruinen von San Martino del Carpo und die Steiner Landwehr sichert den Plateaurand weiter südwärts.

Torpediert.

(W) Honer Blätter melden aus Randia, daß am 12. November dieses Jahres der Dampfer „Vajfion“ mit 22 Mann der Besatzung des englischen Dampfers „Macallister“, der von einem deutschen U-Boot versenkt wurde, in Randia eingetroffen ist. Von dem übrigen Teil der Besatzung, die 67 Mann betrug, fehlt jede Nachricht. Die Gerichten erzählen, daß das U-Bootboot am demselben Tage zwei weitere Dampfer versenkt hat. (H) Der norwegische Dampfer „Wacousta“ ist versenkt worden. Die Besatzung ist gerettet. (W) Die „Lloyds“ melden, ist der spanische Dampfer „Bernabe“ (2262 Tonn.) von Cardiff nach Bordeaux unterwegs, unweit Bordeaux mit einer Besatzung von zehn Mann versenkt worden. (TU) An Bord des auf der Fahrt von Neapel nach Argandria versenkten italienischen Dampfers „Bosnia“ fanden sich 60 Seeleute und 10 Passagiere. Drei Schaluppen konnten die Insel Gando erreichen. Das vierte Boot mit 19 Personen scheint untergegangen zu sein. Die „Bosnia“ war mit großen Mengen Waren für Negypien beladen und das U-Boot, das sie versenkte, führte die österreichisch-ungarische Kriegsflagge.

Die englischen Hospitaltschiffe.

(TU) Reuter meldet aus London: Der Sekretär der Admiralität macht bekannt: In

einem Bericht der deutschen drahtlosen Mitteilungen vom 12. wurde der Verdacht geäußert, daß englische Hospitaltschiffe für den Transport von Truppen, Munition und anderem Kriegsmaterial benutzt werden. Das ist durchaus unwahr. Englische Hospitaltschiffe werden stets nur benutzt in Uebereinstimmung mit den Vorschriften der Haager Konvention.

Der deutsch-englische Austausch.

(TU) In Rotterdam kamen mit dem Dampfschiff „Batavia III“ aus London 17 Sanitäts-offiziere und 86 Mann, die unter Befehl des Oberarztes Dr. Bad stehen, an. Die Herren kommen aus Süderbucht und anderen Orten Deutsch-Südwestafrikas. Die Offiziere, die ausgetauscht werden, sowie die Mannschaften reisen familiär nach Deutschland weiter. Ferner brachte die „Batavia“ noch 34 deutsche Unterthanen, zumeist Frauen, ebenfalls aus Deutsch-Südwestafrika.

Falsche Friedensmeldungen.

(TU) Der „Corriere d'Italia“ teilt mit: Einige Blätter haben die Nachricht verbreitet von einem Briefe des deutschen Kaisers an den Papst, worin letzterer gebeten wird, bei den Mächten des Viererbandes sich ins Mittel zu legen, um einen Waffenstillstand zu erlangen, damit die Friedensverhandlungen angeknüpft werden können, sowie von der Antwort, die der Papst gegeben haben soll, wonach er der Einladung zugestimmt, insofern die sofortige Klärung des belagerten Belgien verlangt habe. Die ganze Nachricht wird von ausländischer Seite durchaus dementiert.

Kleine Kriegsnachrichten.

Vor dem Bromberger Kriegsgericht hatten sich die Pfarrer Griglewicz in Slesin und Wolke in Schully zu verantworten. Sie hatten aus Anlaß eines deutschen Sieges, entgegen der ausdrücklichen Anordnung, in den von ihnen verwalteten Kirchen die Glocken nicht läuten lassen. Pfarrer Griglewicz verteidigte sich selbst. Das Urteil lautete gegen Griglewicz auf drei Monate Gefängnis. Pfarrer Wolke mußte wegen mangelnder Beweise freigesprochen werden.

„Giornale Uffiziale Militare“ veröffentlicht einen Erlass zur Einberufung der ersten, zweiten und dritten Kategorie der italienischen Jahressklassen 1896 sowie der zurückgestellten der Jahressklassen 92, 93 und 94, die bei erneuter Untersuchung durch die Aushebungskommissionen für tauglich erklärt worden waren.

Saut „Secolo“ soll in Italien ein neuer Skandal wegen Militärlieferungen, in den der römische Journalist Bonaretti und der Advokat Timoncin verwickelt seien, bevorstehen. Neue Aufsehen erregende Verhaftungen werden erwartet.

Westfalen u. Rheinland.

Die Kriegsbeschädigtenfürsorge in der Provinz Westfalen.

! Kamen, 17. Nov. Unter dem Vorsthe des Landeshauptmanns Dr. Hammer-Schmidt-Münster hielt in der Tonhalle in Bochum der westfälische Provinzialausschuß für die Kriegsbeschädigtenfürsorge eine besonders aus den Kreisen der Berufsberater harbesuchte Tagung ab, der außer dem stellvertretenden kommandierenden General des 7. Armeekorps Freiherrn von Gahl, dem Generalmajor von Bergen-Dormund und anderen höheren Offizieren auch zwei Vertreter des Ministeriums des Innern, die Ministerialdirektoren Freund und Richter, beizuwohnen.

Landeshauptmann Dr. Hammer-Schmidt leitete die Verhandlungen mit Worten des Willkommens ein. Die Anwesenheit des kommandierenden Generals nahm er zum Anlaß, Dank zu sagen für die verständnisvolle und segensvolle Mitarbeit des Freiherrn von Gahl und seiner Verbände an den Aufgaben der Kriegsbeschädigtenfürsorge.

Reichstagsabgeordneter Giesberts, der in der selbstgekauften Uniform des Feldwebellieutenants am Rednerpult erschien, hielt einen Vortrag über die soziale und sittliche Bedeutung der Kriegsbeschädigtenfürsorge. Er wies auf die glückliche Bewährung der sozialen Idee in diesem Weltkriege hin. Anfangs habe man den Eindruck gewinnen müssen, daß die staatliche Zentralinstanz in der Frage der Kriegsbeschädigtenfürsorge nicht ganz auf dem Posten gewesen sei. Um so erfreulicher sei der Wille zum Mithelfen in allen Schichten des Volkes gewesen. Auf dieser Grundlage der allgemeinen Mitarbeit sei besonders in Westfalen und in

einander unter Zusammenfassung der gesamten organisierten Arbeit ein System der Kriegsfähigkeitsförderung geschaffen worden, dessen Segen über ganz Deutschland gehen werde. Als die beiden Hauptaufgaben der Fürsorge bezeichnete Giesberts 1. die Zurückführung der Arbeitsfähigkeit und weitgehendster Arbeitsmöglichkeit für die Kriegsfähigkeitsbesitzenden und 2. die Erhaltung der stützenden Kräfte, die notwendig sind, den Kriegsverläufen entgegen zu treten. Als das Volk der Arbeit müssen wir die Mühsal zur Arbeit von allen Arbeitsfähigen verlangen, und zwar im Hinblick auf die großen Aufgaben nach dem Kriege und im wohlverstandenen Interesse der Kriegsfähigkeitsbesitzenden. Für die Arbeitsvermittlung muß ein System gefunden werden, das den höchsten Anforderungen entspricht. Wir müssen die Kriegsfähigkeitsbesitzenden in Industrie und Handwerk und in der Landwirtschaft unterbringen; auch die stützenden Kräfte werden bei Anstellungen auf sie Rücksicht zu nehmen haben. Besondere Beachtung verdient die Anstellungsfrage, zu deren Lösung die Darlehnskassen durch Unterstützung des Baues von Heimstätten wesentlich mitwirken können. Neben den eigentlichen Kriegsbewunderten wird man sich auch der vielen Krieger erinnern müssen, die krank aus dem Felde zurückkehren und für die das Rote Kreuz schon jetzt in seiner Abteilung für Wundversorgung Treue leistet. In allen Fällen darf nicht nach der Schablone gearbeitet werden; wir müssen die Wünsche und Forderungen der Kriegsfähigkeitsbesitzenden großzügiger behandeln, als es sonst wohl der Brauch ist. Daß man in weitesten Kreisen das Beste will und stützt, beweist die umfangreiche Literatur über die Kriegsfürsorge. Mit dem Volke wird das Parlament all diese Bestrebungen nach Kräften unterstützen. Der gegenwärtige Krieg hat ganz neue Verhältnisse geschaffen. Mit der Heeresleitung und unseren unergieblichen Truppen arbeiten im Gefühl der Zusammengehörigkeit und Gemeinsamkeit die Verwaltungsorgane und ihre Beamten, arbeiten Männer und Frauen, arbeitet das ganze Volk für das Vaterlandes Wohl. Das stilles Pflichtbewußtsein, das dieser Gemeinsamkeitsidee entspringt, die vaterländische Kameradschaftliche Gesinnung soll ein Gewinn für die Zukunft sein. In diesem Geiste möge das Werk sozialer Fürsorge, das in Westfalen großzügig erfaßt und in die Wege geleitet ist, weitergeführt werden. (Beifall.)

Freiherr von Gahl, durch dringende Dienstgeschäfte am weiteren Verweilen verhindert, dankte dem Landeshauptmann herzlich für die der Militärverwaltung gewidmeten Worte der Anerkennung. Das Generalkommando nehme an den Bestrebungen der Kriegsfürsorge natürlich lebhaften Anteil. Die Schritte, die in dieser Richtung in Westfalen bereits getan seien, machten schon jetzt ihren günstigen Einfluß bei den Truppen an der Front geltend. Dafür, daß die Provinz Westfalen unter der Führung ihres Landeshauptmanns Vorbildliches in der Kriegsfürsorge geleistet habe, sei Anerkennung und herzlichster Dank am Platze.

Oberstabsarzt Professor Dr. Wullstein-Vodum hielt alsdann einen Vortrag über ärztliche und soziale Fürsorge für die Schwerkranken und die Tätigkeit in den Werkstätten der Wundverwundeten, dem alle Anwesenden mit gespanntester Aufmerksamkeit folgten. Er schilderte eingehend die Behandlung und Pflege der Kriegsbewunderten und die Arbeitsweise in den Wundverwundeten-Lazarett-Veranstaltungen, die heute so weit ausgebaut sind, daß sie den Kriegsfähigkeitsbesitzenden nicht weniger als 43 Ausbildungsmöglichkeiten bieten. Mit welchem Erfolge Professor Wullstein bisher gewirkt hat, wurde durch eine Anzahl vorgeführter Patienten und durch wirksame Filmaufnahmen augenfällig gemacht. Der rauschende Beifall, der am Schluß des Vortrages den Saal erfüllte, galt weniger dem Vortragenden als dem bedeutenden Chirurgen und Menschen und den praktischen Erfolgen seines Wirkens.

Diesem Gefühl gab auch Landeshauptmann Dr. Hammer Schmidt in seinem Dankwort Ausdruck, das er den Rednern des Tages widmete. Er bezeichnete Professor Wullstein als den Mann, der mit seiner ganzen Persönlichkeit und mit seinem ganzen Herzen in der gestellten Aufgabe aufgeht. Die Saat, die dieser Mann ausgestreut habe, werde reiche Frucht tragen. Die Allgemeinheit warnte Dr. Hammer Schmidt davor, nun zu glauben, daß alles geschehen und nichts mehr zu tun sei. Jetzt erst beginne die Arbeit, Deutschland den Ehrenzettel eines Kulturvolkes voll und ganz zu sichern.

Ministerialdirektor Freund bekundete namens des Ministeriums seine Freude über die fleißige Fürsorgearbeit in Westfalen. Wenn, wie der Abgeordnete Giesberts angedeutet, die Zentralstelle anfangs nicht energisch genug eingegriffen habe, so sei das darauf zurückzuführen gewesen, daß man es für richtiger gehalten habe, die Kriegsfähigkeitsbesitzenden aus den einzelnen Landesteilen heraus sich entwickeln zu lassen, um der Anpassungsmöglichkeit und dem Individualismus freie Bahn zu lassen. Jetzt sei nun die Zentralstelle eingerichtet mit der dreifachen Aufgabe, auszugleichen zwischen den einzelnen Landesteilen, erforderliche Auskünfte zu erteilen und Anregungen zu geben. Ueber den günstigen Eindruck der Verhandlung werde dem Minister Bericht erstattet werden. Der Provinz Westfalen sei von Herzen Glück zu wünschen zu der Arbeit, die hier mit sichtbarem Erfolge zum Besten der Kriegsbewunderten getan worden sei.

Landeshauptmann Dr. Hammer Schmidt kam mit einer scherzhaften Redewendung auf die Worte des Abgeordneten Giesberts zurück und gab seiner Überzeugung dahin Ausdruck, daß die Fürsorgebestrebungen, die immer neue Kraft aus den Selbstverwaltungskörpern in Stadt, Gemeinde und Provinz schöpfen, im Ministerium des Innern starke Förderung finden. Durch die Begründung des Reichsausschusses, der gestern zum ersten Mal zusammen-

getreten ist, würden diese Bestrebungen eine neue starke Stütze erhalten.

Nach Beendigung der Beratungen beschloß die Versammlungsteilnehmer in Gruppen die Ausstellung im Stadtpark und die Wullsteinschen Lazarettverrichtungen auf dem Schützenhofe.

Namen, 17. Nov. (Verschiedenes.) Neuerdings ist mehrfach berichtet worden, Karbid (Calciumcarbid) gehört zu den leicht entzündlichen Gegenständen, deren Beförderung mit der Post mit Gefahr verbunden und daher verboten ist. Es wird darauf hingewiesen, daß sich der Abnehmer gemäß § 337 des Strafgesetzbuches strafbar macht.

Im Preisverzeichnis der Bahnhofswirtschaften ist eine neue Veränderung eingetreten. Danach kostet hinfort in den Wartefallen -Klassen ein Glas Lagerbier 20 Pfg., ein gefülltes Ei 25 Pfg., eine Tasse Fleischbrühe aus frischem Fleisch mit Ei 50 Pfg., eine Tasse Fleischbrühe aus Präparaten mit Ei 35 Pfg., ein Mährei aus drei Eiern 1 Mark, ein Mährei aus drei Eiern mit Beilage in den Wartefallen 1. und 2. Klasse 1,40 Mk., 3. und 4. Klasse 1,25 Mk.

(Kein Zurückhalten der Kartoffeln.) Bei der Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern sind verschiedentlich Klagen von Landwirten eingegangen, daß sie gern Kartoffeln liefern möchten, aber trotz rechtzeitiger Bestellung keine Eisenbahnwagen bekommen. Diese Tatsache beweist am besten, daß nicht ein Zurückhalten der Kartoffeln schuld daran ist, wenn hier und da nicht genügend Kartoffeln auf den Markt gekommen sind, sondern der Mangel an Eisenbahnwagen, der durch die Zeitverhältnisse bedingt ist.

(Zurückverkehr nach Serbien.) Die Freigabe des Privatpost- und Frachtpostverkehrs nach den Truppen in Serbien ist in absehbarer Zeit in beschränktem Maßstabe zu erwarten. Schon jetzt sind für einzelne Verbände günstige Beförderungsmöglichkeiten vorhanden oder in Aussicht. Damit diese Gelegenheiten gegebenenfalls ausgenutzt werden, empfiehlt es sich, besonders dringende Sendungen für Angehörige der Truppen im Südosten unverzüglich den zuständigen Militärpostdepots zuzuführen. Bei Zweifeln über die Zuständigkeit der letzteren wird Anfrage beim nächsten Militärpostdepot mittels der bei allen Postanstalten erhältlichen grünen Doppelposten empfohlen.

Der Bundesrat hat eine Verordnung über die Regelung des Verkehrs mit Kaffee, Tee und Kakao beschlossen, die dem Reichskanzler gewisse Ermächtigungen erteilt. In drei weiteren Verordnungen hat der Bundesrat dem Reichskanzler die Ermächtigung zur Festsetzung von Höchstpreisen erteilt, und zwar für Buchweizen und Hirse, für Obst, Honig und sonstige Stoffe, die anstatt des Getreides zum Brotaufschlag dienen können, sowie für Gemüse, Obst und Sauerkraut. Die Höchstpreise werden für den Verkauf des Erzeugers festgesetzt werden. Des weiteren können dann die Gemeinden Höchstpreise für den Kleinhandel festsetzen. Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern sind hierzu verpflichtet. Diese Befugnisse können auch kleineren Gemeinden von den Landesregierungen aufgelegt werden. Die obere Grenze der Kleinhandels-Höchstpreise kann dem Reichskanzler bestimmt werden. Für Buchweizen und Hirse ist außerdem die Verabreichung zu Branntwein verboten worden.

In der letzten Vorstandssitzung des Allgemeinen Anknüpfungsvereins stimmte der Vorstand den Vorschlägen der Verwaltung zu, nach denen die Fortdauer der Mitgliedschaft für die Kriegsteilnehmer während des Kriegsdienstes angenommen wird, 1. wenn die Unterbrechung der Vergabezeit veranlaßt worden ist durch den Militärdienst, und 2. die zwischen der Aufgabe der Vergabezeit und dem Eintritt zum Militärdienst liegende Frist eine angemessene Uebergangszeit war. Die Fortdauer der Mitgliedschaft während des Kriegsdienstes wird weiter angenommen bei Vergleuten, die bei der Kriegserklärung abgekehrt sind in der Erwartung, sofort zum Militärdienst einberufen zu werden, um noch vorher ihre häuslichen Angelegenheiten in Ordnung zu bringen, bei denen sich aber die Einberufung einige Zeit verzögert hat, und bei Mitgliedern, die im Laufe des Monats Juli die Vergabezeit aufgegeben hatten in der Absicht, sie auf einer anderen Feste wieder aufzunehmen, woran sie aber infolge Einberufung zum Kriegsdienst gehindert wurden. Voraussetzung bildet, daß zwischen der letzten durch eine Beitragszahlung gebildeten Woche und der Woche, in der der Militärdienst angetreten ist, keine Beitragslücke liegt. Gleichgestellt werden die Fälle, in denen der Kriegsteilnehmer bereits einen neuen Arbeitsvertrag geschlossen hat, aber durch den Militärdienst verhindert wurde, die Arbeit anzutreten. Die Folge dieses Beschlusses ist, daß einmal, falls der Kriegsteilnehmer fällt, beim Vorliegen der sonstigen Voraussetzungen die Erstattung der Pensionsbeiträge nach § 107 Abs. 3 der Satzung erfolgen kann und zum anderen der Witwe, selbst wenn der Mann erst nach Aufgabe der Vergabezeit geheiratet hat, ein Anspruch auf Witwenpension zusteht. Die Arbeitgebervertreter behielten sich vor, weitergehende Anträge zu stellen und im Verfahren entscheiden zu lassen.

(Keine neuen Schulbücher.) Die Umgestaltung des Geschichtsunterrichts an den höheren Schulen ist zum Teil jetzt schon angebahnt worden, wird aber ihre volle Geltung erst von Herbst 1. 3. ab erhalten. Inzwischen sind die Verleger von Geschichtsbüchern vielfach darauf bedacht, schon jetzt die Herausgabe neuer Lehrbücher zu veranlassen, wodurch natürlich den Eltern schulpflichtiger Kinder bei den erforderlichen Neuanfassungen Kosten entstehen. Um dem vorzubeugen, hat wie der „Berliner Lokalanzeiger“ erzählt, der Kultusminister bestimmt, daß an die Umarbeitung von

Lehrbüchern, insbesondere von Geschichtsbüchern nicht eher herangegangen werden soll, als bis ausreichende Erfahrungen auf diesem Gebiete gemacht sind und eine völlige Klärung der Frage erreicht ist. Danach wird jedenfalls in den nächsten Jahren, mindestens aber während des jetzigen Krieges, eine Neuanfassung von Schul- und Geschichtsbüchern oder eine neue Auflage solcher Lehrbücher für die Eltern nicht in Betracht kommen.

Hamm, 16. Nov. (Der Ruffen festgenommen.) Auf dem Rangierbahnhof Hamm wurden vier Russen festgenommen. Wie die Untersuchung ergab, handelte es sich um Kriegsgefangene, die auf einer Gefangenenerziehungsanstalt in Hamm standen. Sie hatten sich in einen leeren Kohlenwagen gesetzt, in der Hoffnung, mit ihm bis in ihre Heimat kommen zu können.

Essen, 16. Nov. (Der Kaiser an Krupp.) Am Schluß der jüngsten Hauptversammlung der Firma Friedr. Krupp A.-G. hat Herr Krupp v. Böhlen und Halbach dem Kaiser des Innern telegraphisch Mitteilung von der neuen Kruppstiftung von 20 Millionen Mark zugunsten kriegsbedingter Familien gefallener oder schwer beschädigter Krieger gemacht. (Wir haben feinerzeit darüber berichtet.) Darauf hat Herr Krupp v. Böhlen und Halbach dem Kaiser ein Telegramm ergab, worin es heißt:

Minister v. Böckel meldet mir den Beschluß der Firma Friedrich Krupp, zugunsten kriegsbedingter Familien gefallener oder schwer beschädigter Krieger eine Kruppstiftung von 20 Millionen im Anschluß an die für die Hinterbliebenen bestehende Nationalstiftung zu errichten. Ich danke Ihnen und den Ihrigen aufs wärmste für dieses erneute Zeugnis hochherziger, vaterländischer Gesinnung, wärdig des großen Namens Krupp, dessen Ruhm als erster Waffenschmied Deutschlands durch das glänzende Vorbild auf den Bahnen sozialer Fürsorge und Opferwilligkeit verherrlicht wird. Wilhelm I. R.

Köln, 15. Nov. (Vergewaltigung um das große Los.) An dem großen Los der preussischen Klassenlotterie beteiligten sich bekanntlich vier Kölner Familien, die alle in sehr bescheidenen Verhältnissen leben. Das Oberhaupt einer Familie hat das Viertellos, das bereits seit 40 Jahren gespielt worden war, an drei ihm bekannte Arbeiterfrauen weitergegeben, alles arme Witwen, die bisher auf ihren Tagelohn angewiesen waren. Ein Neffe der drei Frauen, der kürzlich zum Militärdienst eingezogen wurde, hat den plötzlich so wertvoll gewordenen Anteilseignern im Portemonnaie mitgenommen, so daß die Gewinnerinnen in großer Sorge um den Besitz des Loses sind.

Köln, 16. Nov. (Der Schweinemarkt.) Infolge der Festsetzung von Schweinefleischpreisen war die Nachfrage von Schweinefleisch am letzten Sonntag sehr gering, so daß die Metzgereien fast ausverkauft hatten. Der gefräßige Schweinemarkt brachte infolgedessen eine Enttäuschung, als die Landwirte, wie bei den Kartoffeln, jetzt mit den Schweinen zurückblieben. Da von den aufgetriebenen 700 Tieren bereits über 600 im Vorverkauf erworben waren, standen kaum 100 Tiere zum Verkauf, die sofort abgesetzt waren. Vom Auslande war kein Schwein gefand worden, während der letzte Markt noch mit über 600 geschlachteten Schweinen befüllt worden war. Um einen Mangel an Schweinefleisch in Köln für die nächsten Tage zu vermeiden, hatte die Kölner Stadtverwaltung einige hundert ihrer eingefrorenen Schweine für die hiesigen Metzger zu 1,45 das Pfund zum Verkauf gestellt, die gestern vormittag schnell abgesetzt wurden.

Köln, 16. Nov. (Schwindler.) Vor einigen Tagen berichteten wir, daß in einem Kölner Kaffeehaus dem Grafen von der Schulenburg aus Berlin ein Tausendmarktschein sowie die mit Brillanten besetzte goldene Uhr im Werte von 17 000 Mark gestohlen worden sei. Es hat sich jetzt herausgestellt, daß es sich um freche Schwindel handelt. Der junge Mann war der Berliner Kaufmann Schlicht. Er hatte seinem Vater 850 Mark gestohlen und war dann nach Köln gefahren, wo er das Geld verjubelte. Er wohnte in einem der vornehmen Hotels Kölns unter dem Namen Graf von der Schulenburg. Der sehr gewandte aufstrebende junge Mann erlangte den Diebstahl, um sich Kredit zu verschaffen. Da das Geld ausblieb, schloß die hiesige Polizei Verhaftung und legte die Kriminalpolizei in Kenntnis. Diese wandte sich an die Berliner Kriminalpolizei, worauf sich herausstellte, daß es sich um den oben genannten Schwindler Schlicht aus Berlin handelt.

Goch, 16. Nov. Ein Liebesdrama spielte sich hier ab, indem ein in Garnison liegender Unteroffizier ein Mädchen, welches seine Bemerkungen abweis, mit dem Seitengewehr erschlug. Der Mörder, der bereits in einer Nervenklinik gewesen sein soll, ist aus St. Hubert und heißt Rauser.

Allerlei Kriegsbilder.

Schweine ausverkauft.

Auf dem Berliner Viehmarkt waren nur 2528 Schweine aufgetrieben gegen 11 483 am Sonnabend vorher. Die geringe Zahl war in wenigen Minuten vollständig verkauft. Im Lande mehren sich, wie die „Deutsche Fleischzeitung“ mitteilt, die Landwirte, Schweine zu Preisen zu verkaufen, die dem Höchstpreise auf dem Schlachthofmarkt nicht entsprechen. Sie behaupten, daß sie befürchten, die Höchstpreise zu fordern. Wo sie nicht so viel fordern, wollen sie sich doch nicht bereit erklären, 18 v. H. unter dem Höchstpreis, wie es die Händler wünschen, zu verkaufen. Diese können aber nicht zu dem Preise einkaufen, zu dem sie verkaufen müssen. Es zeigt sich, daß die Bundesratsverordnung nicht bloß einen Preisbegriff hat, indem sie keine Höchstpreise für Großschlächter vorschreibt, sondern auch, indem sie den Höchstpreis nur für Verkäufe auf dem Schlachthof selbst, nicht aber ab Stall festsetzt. Die Versorgung der Bevölkerung mit Schweinefleisch wird unter der ungenügenden Fassung der Verordnung noch schwer leiden.

Ein in Griechenland geschehener Fall.

(TU) Aus Athen wird gemeldet: Große Erregung ruft die Beschädigung der Stadt Alvala und der Ortschaft Moshaki an der kleinasiatischen Küste unter der griechischen Bevölkerung hervor. Durch das von mehreren Kreuzern und Flugzeugen eröffnete Bombardement sind eine große Anzahl griechischer Bewohner getötet und viel anderer Schaden angerichtet worden. Bei der Beschädigung Alvalas durch englische Kreuzer und Wasserflugzeuge gerieten auch viel griechische Privathäuser in Brand. Andere Häuser wurden durch die von den Flugzeugen geworfenen Brandbomben zerstört, darunter das Kaffeehaus. Eine der Bomben traf das Posthaus, das ebenso wie die benachbarten Häuser abbrannte. Auch das Haus des Arztes Gotti, der italienischer Konsulagent ist, wurde zerstört, in dessen Folge sich die aus 5 Personen bestehende Familie Gotti retten. Der englische Gesandte in Athen hat dem griechischen Kabinett sein Bedauern ausgedrückt über die Zerstörung griechischer Bewohner bei der Beschädigung Alvalas.

Aus aller Welt.

Ein Räuber seiner Ehre. In Berlin sprang an der Ecke Leipziger Straße und Mauerstraße auf einen dort haltenden Straßenbahnwagen der Linie 40 plötzlich ein Soldat und gab aus einem Revolver auf die Schaffnerin Nelly schnell hinter einander drei Schüsse ab. Die Schaffnerin brach, von einem Schuß in den Rücken getroffen, benimmungslos zusammen. Der Soldat gab an, die Schaffnerin sei seine Frau, er habe auf sie geschossen, weil er sie in Verdacht der Untreue habe. Einem zufällig vorbeikommenden Offizier stellte sich der Soldat und folgte ihm nach der Wache am Brandenburger Tor, von wo aus er in Militärarrest geführt wurde. Die Verlesene wurde in einem Droschkentaxi nach dem Krankenhaus am Friedrichshagen gebracht. Der Mann befand sich seit Beginn des Krieges im Felde und wurde schließlich auf den nicht ganz einwandfreien Lebenswandel seiner Frau aufmerksam gemacht, deren Entlassung aus dem Dienst der Straßenbahn-Gesellschaft aus demselben Grunde bevorstand. Der Mann nahm Urlaub und kam in Berlin an. Die eingezogenen Erkundigungen bestätigten den gegen seine Frau gehegten Verdacht.

Schlächterstreik in Posen. Die Stadt Posen ist ohne Schweinefleisch. Da der Magistrat die Höchstpreise herabsetzte, streikten die Fleischer. Der Magistrat trifft wirksame Maßnahmen.

Ein Diensthofheim. Der Münchener Bürger und Kommerzienrat Ritter v. Dall'Ami spendete eine Million Mark zur Gründung eines Diensthofheims in seiner Vaterstadt. In dem geplanten, auf 100 Zimmer berechneten Diensthofheim sollen unentgeltlich die Inhaber jener goldenen und silbernen Diensthofmedaillen aufgenommen werden, die auf Anregung des Großvaters des Kommerzienrats 1829 in München eingeführt wurden, und zwar für 20- und 30jährige Dienstzeit in ein und derselben Familie.

Familientragödie. In Dresden hat sich eine Familientragödie ereignet. Die Arbeiterfrau Selma Säuberlich gab ihren drei Kindern Gift und trank dann selbst von der Flüssigkeit. Während die beiden Kinder gerettet werden konnten, waren die Mutter und das jüngste Kind, als sie am andern Morgen aufgefunden wurden, bereits tot.

Verhaftung eines Notars. Der Notar Sommer aus Lampertshausen, der nach Verübung von Unterschlagungen mit seiner Geliebten die Flucht ergriffen hatte, ist in Ulm verhaftet worden.

Im Alter von 104 Jahren gestorben. In Deutsch-Poppen bei Lissa der Rentempfehlung Lukas Moder. Er erfreute sich bis kurz vor seinem Tode noch großer Mithilfe.

Niesenbrand in Genua. Nach dem „Corriere della Sera“ brach in den der Pariser Firma Gondrand gehörenden Docks in Riva Nello bei Genua ein großer Brand aus. Große Warenlager von Wol, Fellen, Samen und Baumwolle wurden vernichtet. Der Schaden wird auf 1 1/2 Millionen Lire geschätzt. Trotz Eingreifens der Feuerwehr nahm das Feuer an Umfang zu.

Gegen die Verrohung der Jugend hat das Bezirksamt Zweibrücken bemerkenswerte Anordnungen erlassen. Erziehungsberufte, die es schuldhaft unterlassen, die Jugendlichen von Zuwiderhandlungen hiergegen abzuhalten, sowie die Jugendlichen selbst werden mit Geldstrafen von 60 Mark oder 14 Tagen Haft bestraft, schulpflichtige Kinder außerdem mit Schulstrafen. Auch können Zuwiderhandelnde Jugendlichen bis zur Uebergabe an ihre Angehörigen in polizeilichen Gewahrsam genommen werden.

Drei Kinder von ihrem Vater ermordet. Eine entsetzliche Tat ist in der Nähe von Stuttgart verübt worden. Der Zimmermann Grob aus Wöblingen hat seine drei Kinder im Alter von fünf, sieben und acht Jahren ermordet, indem er ihnen den Hals durchschnitt. Der Vater und die drei Kinder wurden schon seit einiger Zeit vermisst. Vor einer Woche hatte Grob seine Wohnung in Wöblingen verlassen und dabei seiner Frau mitgeteilt, er werde in dem benachbarten Dorfe seine Mutter besuchen. Er nahm die Kinder zu dem angeblichen Besuch mit. Als der Vater und die drei Kinder nicht zurückkehrten, wurden Nachforschungen angestellt, und jetzt wurden die drei Kinder mit Hilfe eines Polizeihundes bei dem Dorfe Noll in einem Steinbruch ermordet aufgefunden. Von dem Vater der Kinder fehlt bis jetzt jede Spur. Wahrscheinlich hat er Selbstmord verübt.

Verurteilung eines Vätermeisters. Das Schwurgericht in Stuttgart verurteilte einen Vätermeister, der zur Erlangung eines größeren Mehlquantums die Mehlartenziffer änderte, wegen Fälschung einer öffentlichen Urkunde zu sechs Wochen Gefängnis.

„neine innig geliebte Schwester! Du
 trübst mir wenig Sorgen — wegen ge-
 des nach dem Ableben. Von der Begeisterung
 hier in Berlin kamst Du Dir keinen Begriff
 machen. Ich selber kann für William nicht
 Gerechtigkeit in diesen Tagen, der man uns
 gedungen hat. Ich oder auch wohl — so
 ich es von allen Seiten rufen. Gott segne
 uns bei jeder dann nachmals ein
 Gedächtnis, seine geliebte Schwester. So viel
 ich Dir zu sagen, was ich immer beklagt habe,
 weil ich mich selbst nicht erheben sollte.
 Ich muß, wie schicksalhaft ich Deiner
 Mann Du nicht mehr bei mir bist, weiß ich
 sehr, was Du mit geworden bist. Ich
 im Geiste so viel mit Dir. Ich bin, da
 ich Dir nahe bin? Mein brüderliches
 mein Antlitz — werde ich Dir

Kapitänleutnant Hersing

[illegible]

und ich darf gar nicht davon denken, daß Du
in Schwitz bist, sonst müßte ich in vier Wochen
im Stroh schlafen und zu Dir eilen, um mich
zu übergeben, daß Du kein Leben und gesund bist.
So will mich heimlich sein. Du kommst
mit mir. Meine Güte werden sich wie
ein Schußball umgeben. Sie ist also gut,
mit der Erde kommen wir gut voran. Von
Mina habe ich keine endlich einen kleinen
Brief. Sie freut sich sehr, dich zu sehen
Ganz gewonnen bin, und sendet uns herz-
liche Glückwünsche. Aber sie ist sehr krank
und klagt. Mame und Nani stehen an der
christlichen Grenze, und die beiden jungen
Bräutigam haben noch keine Hochzeit von ihnen.
Gott sollma schickte sie seine Güte, daß er
bietet die Bekehrung erhalten hat. Sein
Brief ist so voll Gedächtnis und Zuneigung.
Er sagte, daß dich neben ihm eine trübsale
Gedachte übergefallen ist. Sie sind

den Mitglieder der Norddeutschen Gruppe haben sich 50 Jahre an den Erhebungen beteiligt, die bei einer Befragung von durchschnittlich 220 000 Leuten über 42 000 Familien durchgeführt und dabei im ersten Arbeitsjahr über 17 500 000 Mfr. veranschlagt, bei der zweiten Erhebung Gruppe nur eben 60 Jahre mit durchschnittlich 51 000 Befragten, daß sie zusammen aber 15 000 Familien unterforschten und dabei im ersten Arbeitsjahr zusammen 7 045 000 Mfr. aufgewandt haben. Dabei ist zu bedenken, daß in den genannten Jahren nicht enthalten sind die Beiträge, welche die Einzelheiten und Abweicher in ihren Meigen gesammelt haben, um auch von sich aus den Angehörigen der im Felde stehenden Kameraden zu helfen. Im Interesse der folgenden künftigen Leistung unserer Mitnehmer ist es ganz angemessen, wenn die die Hilfsbereitschaft stützenden Familien in reichlich unterstützt werden, und diese

Freiwillige Arbeitersfürsorge in der
Kriegsindustrie.

1918/1919

Perle aus dem Morawatal

Zum Vortragsch der Verbündeten in Serbien

[illegible]